Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 123. Breslau, Mittwoch den 29. Mai. 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Bekanntmachung.

Nachdem zu Folge Bestimmung der hiesigen königl. hochlöblichen Regierung die Vertheilung und Anweisung der Jahrmarkts-Plätze vom diesjährigen Johannis-Markte ab, und die der Wollmarkts-Plätze vom Jahre 1845 an, auf uns übergeht; so machen wir dies mit dem Bemerken hierdurch bekannt:

daß Gesuche wegen Bauden- und Zelt-Plätzen rc. rc., von obengedachten Terminen ab, statt wie bisher bei der königl. Polizei-Behörde, nunmehr bei uns, und zwar auf unserer Raths-Controle bei dem, mit dem Markt-Geschäft beauftragten Inspector Buchwald anzubringen sind.

Breslau, den 25. Mai 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- u. Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf das in der Beilage zum 9ten Stück des diesjährigen Amtsblatts der Königlichen Regierung enthaltene Publikandum des hohen Finanz-Ministeriums vom 10. Februar d. J., betreffend die Allerhöchsten Orts angeordnete Gewerbeausstellung zu Berlin, fordern wir das Publikum hierdurch auf:

bis zum 10. Juni dieses Jahres diejenigen Gegenstände, welche von den hiesigen Gewerbetreibenden zu der, den 15. August dieses Jahres beginnenden Ausstellung in Berlin eingesendet werden sollen, schriftlich bei uns anzumelden.

Wir machen hierbei wiederholt darauf aufmerksam, daß nicht nur Luxus- und Kunstgegenstände, sondern auch die gröbsten Industrieerzeugnisse zu dieser Ausstellung zugelassen werden, wenn deren Gebrauch allgemein verbreitet und die Arbeit, im Verhältniß zum Preise, zweckmäßig und gut ist, und endlich, daß höhern Orts die Erstattung der Kosten für den Hin- und Rücktransport zugesichert worden ist.

Von dem rühmlichst anerkannten Streben der hiesigen Gewerbetreibenden dürfen wir mit Zuversicht erwarten: daß, zu würdiger Vertretung des hiesigen Gewerbestandes recht zahlreiche Anmeldungen und Einsendungen erfolgen werden.

Breslau den 24. Mai 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Uebersicht der Nachrichten.

*† Breslau, 26. Mai.

In der Köln. Ztg. (s. Schles. Ztg. Nr. 121) versucht ein Berl. Corresp. zu beweisen, daß das Ober-Censurgericht das Recht habe, die ihm vorgelegten vom Druck zurückgewiesenen Manuscripte auch andern Behörden mitzutheilen. Er sagt: „Wer wegen Versagung der Druckerlaubniß beim Ober-Censurgericht Beschwerde führt, verlangt, daß sein Manuscript gedruckt werde, er will, daß es zu Jedermanns Kenntniß gelange; hierin in seiner Einwilligung liegt der rechtliche Grund der Befugniß des Gerichts, das Manuscript andern Behörden mitzutheilen.“ Das Ober-Censurgericht ist keine Administrativ-Behörde, sondern ein Gericht, wie jedes andere; es urtheilt streng und unpartheiisch nach dem Buchstaben des Gesetzes, nicht nach etwaigen Verordnungen, die ihm von dieser oder jener Behörde ertheilt werden. Kein Gericht aber darf mit den bei ihm angebrachten Klagen und Beschwerden Mißbrauch treiben, der darin bestehen würde, daß es dieselben entweder Privatleuten oder Behörden zu beliebigem Gebrauch mittheilte; vielmehr muß es dieselben als ein Geheimniß bewahren: das liegt im Begriffe der Amtsverschwiegenheit. Derjenige nun, welcher bei dem ObereCensurgericht Beschwerde führt, will allerdings, daß sein Manuscript gedruckt werde und dadurch zu Jedermanns Kenntniß gelange, aber auf keine andere Weise, als eben durch den Druck. Er erbittet sich vom Gericht das Imprimatur, und so lange er das noch nicht erhalten, ja selbst wenn er es erlangt hat, bleibt das Manuscript sein Eigenthum, über welches Niemandem, weder dem Gericht, noch einer Behörde ein Recht zusteht; denn selbst in dem letztern günstigen Falle kann der Beschwerdeführer mit seinem Manuscript immer noch anfangen, was er will. Er hat also nie seine Einwilligung zu dieser Mittheilung gegeben, und wenn der Corresp. nur von dieser Einwilligung jene Befugniß des Gerichts ableitet, so wird er zugeben müssen, daß mit jener auch diese fällt. Denn das Eigenthumsrecht an dem Manuscripte wird doch Niemand dem Verf. abstreiten wollen. Abgesehen aber davon, so wären wir doch begierig zu erfahren, in welchem Paragraph der Verordnung vom 1. Juli 1843 jene Befugniß dem Gericht eingeräumt worden wäre. Wir würden die beregte Berl. Correspondenz mit Stillschweigen übergangen haben, wenn sie nicht der Form ihrer Fassung nach jene schon mehrfach verbreiteten Gerüchte, als habe das Ober-Censurgericht einzelne Manuscripte, denen das Imprimatur nicht gegeben werden konnte, andern Behörden mitgetheilt, zu bestätigen schiene. Wir sagen „Gerüchte“ — und halten sie auch jetzt noch für solche, können aber bei dieser Gelegenheit im Interesse des Gerichts wie der Presse den aufrichtigen Wunsch nicht unterdrücken, daß diese Gerüchte durch eine authentische Erklärung entweder bestätigt oder widerlegt würden. Wir haben es schon einmal ausgesprochen, daß kein Schriftsteller, der unter Censur schreibt, mit Vorsatz die Censurverordnung überschreitet, weil es seiner Seits eine Lächerlichkeit wäre, und daß selbst dann, wenn das Ober-Censurgericht in dieser oder jener Aeußerung eine Verunglimpfung, einen Spott oder bösen Willen findet, er sich desselben bei dem Niederschreiben seiner Worte nicht bewußt gewesen ist; er wendet sich deshalb vertrauensvoll an das Gericht und begnügt sich natürlich mit dessen Entscheidung. Ist er aber zufällig juristischer oder irgend ein anderer Beamter, so liegt es wohl auf der Hand, daß es ihm unangenehm sein muß, wenn sein Manuscript dem betreffenden Ministerium, also seiner vorgesetzten Behörde mitgetheilt und ihm dadurch das Vertrauen derselben leicht entzogen werden wird. Wir hegen die Ueberzeugung, daß nach jener authentischen Erklärung, um welche wir bitten, die Stellung vieler Schriftsteller zur Presse eine andere werden wird und muß.

Inland.

*** Schreiben aus Berlin, 26. Mai. — Die Familie des ersten Hofstaats-Secretairs und Chefs des Kabinets für die Angelegenheiten der Kaiserin von Rußland, Geh. Staatsraths Chambeau, ist bereits hier angelangt. — Zu den Verschönerungen, die in den letzten Monaten das seit einigen Tagen wieder zum Königl. Hoflager erwählte Sanssouci und sein reizender Park erhalten hat, gehört die am Eingange desselben befindliche, im vorigen Jahre mit Beibehaltung der Grundmauern eines ältern Gebäudes aufgeführte herrliche Villa der Frau Fürstin von Liegnitz. Im Innern ist dieselbe mit vielfachen Kunstschätzen, die die hohe Frau zum Theil auf ihrer Reise durch Italien erworben hat, ausgeschmückt, und ihr Aeußeres ist von einem Blumenflor umgeben, wie man ihn in diesem Reichthum und Fülle wohl selten oder niemals zu bemerken Gelegenheit hat. Es befindet sich darunter der berühmte Rosenhügel, dessen Anlage dem vorigen Besitzer oder Nutznießer, dem Geh. Kämmerirer Timm, angehört, und der nach wie vor in der Blüthenzeit ein Gegenstand der Bewunderung aller Fremden und Einheimischen ist. — Als ein Beweis, wie unsere Staatsregierung darauf bedacht ist, auch in diesem Augenblick, wo das Eisenbahn-Interesse fast ausschließlich alle geistigen und physischen Kräfte in Anspruch nimmt, ihre Aufmerksamkeit nach allen Richtungen zu vertheilen, und alle den öffentlichen Verkehr wirklich begünstigende Institute zu unterstützen, dafür spricht das Resultat, welches der hier längere Zeit im Interesse seines Instituts anwesende Director der Mosel-Dampfschifffahrt, Herr Secherling aus Trier, in Folge seiner Bemühungen erlangt hat. Es ist dieser Societät nämlich aus der General-Staatskasse ein Vorschuß von 80,000 Rthlr. geworden, und zwar zu dem außerordentlich niedrigen Zinsfuß zu 2 pCt. und der Bedingung, es erst in 25 Jahren wiederzahlen zu dürfen. Dieser der Moselgegend insbesondere und der Rheinprovinz im Allgemeinen geleistete Vorschub ist um so wichtiger, indem Nachrichten von dorther es ziemlich klar aussprechen, daß ohne denselben dieses jugendliche Institut sich schwerlich seines weiteren Fortbestehens erfreuen dürfte. — In den Tagen, wo sich ein neues großes Unglück auf einer Belgischen Bahn zugetragen hatte, ist ein Vorfall auf einer der hiesigen Eisenbahnen vorgekommen, der ebenfalls hätte sehr verderblich werden können, welcher aber glücklicherweise ohne alles Unglück abgelaufen ist. Wir hörten ihn von einem Reisenden, der dies Abenteuer glücklich bestanden und wie seine Gefährten nur mit dem bloßen Schreck davon gekommen ist, auf folgende Weise erzählen: „Eine Stunde nach unserer Abfahrt von Berlin hörten wir in den der Lokomotive unmittelbar folgenden Waggons ein Angstgeschrei ertönen. Ehe wir noch Zeit hatten, uns von der Veranlassung desselben zu unterrichten, begann die Bewegung des Zuges langsamer zu werden, auf einmal hielt er völlig still. Wir sahen nun, daß sich die Lokomotive abgelöst hatte und ein bedeutendes Stück vorausgeeilt war. Eine Drehscheibe war nicht gänzlich geschlossen worden. Ein Umstand, der veranlaßte, daß die Lokomotive einen gewaltigen Sprung machte, und bei dieser Gelegenheit hatte sich die Kette abgelöst und so war auf eine sehr glückliche Weise blos das unvermuthete Stillstehen des Zuges die einzige Folge des Ereignisses, das uns Allen leicht hätte sehr gefährlich werden können.“

△ Schreiben aus Berlin, 26. Mai. — Heute Vormittag um halb 11 Uhr sah man einen sechsspännigen Wagen durch die Königsstraße eilen, dem zwei vierspännige folgten. Der Kaiser von Rußland begab sich aufs Schloß und von da nach dem Palast des Prinzen von Preußen, und fuhr, da Keiner der Herrschaften hier anwesend ist, sofort nach Potsdam. Niemand in der Residenz war von der Ankunft des Monarchen avertirt; wie es heißt, begeben sich Se. Majestät, hier nur mit spärlicher Begleitung angekommen, in das Bad. Die Kaiserin wird bereits am 6ten k. M. erwartet. — Ich habe Ihnen zu seiner Zeit die Notification gemacht, wie zwischen hier und London diplomatische Mittheilungen stattgefunden, in welchen, in Bezug auf deutsche Handelsverhältnisse, von unserm auswärtigen Amt deutsche Würde und deutsches Selbstbewußtsein rühmlichst vertreten wären; dem widersprachen einige Blätter. Die neueste Augsburger Zeitung publizirt nunmehr die entsprechenden Depeschen, und die Note des Herrn Ministers v. Bülow an den Ritter Bunsen, zur Mittheilung an Lord Aberdeen, datirt vom 19. März 1844, ist wohl ein Musterstück klarer Auseinandersetzung und würdevollen Auftretens. — Die vielbesprochene Note sur l'état des forces navales de la France hat hohe politische Wichtigkeit auch für Deutschland, weil sie erweiset — was übrigens zur Genüge bekannt war — welch ein kriegerischer Sinn in den Söhnen Ludwig Philipps herrsche. Hier glaubt man, daß, obschon die französischen ministeriellen Blätter die Schrift perhorresciren und über sie die Urtheile der englischen Zeitungen abdrucken — der weise Monarch seinem kriegerischen Sohne gerade nicht zürne und in jener Veröffentlichung ein neues Mittel erblicke, zugleich, neben dem herzlichen Einverständniß mit England, auch seiner Dynastie Popularität zu bereiten. — Das Journal des Débats theilt den Brief des Her-

zogs von Bordeaux an die legitimistischen Deputirten aus der Morning-Post vollständig mit und leitet ihn mit den merkwürdigen Worten ein: „Nous appelons l'attention des nos lecteurs sur ce singulier et instructif document. — Welchen schmerzlichen Eindruck die blutige Vorfallenheit am Rhein bei uns gemacht, können Sie leicht ermessen; der Mörder des unglücklichen Jakob Sack oder Schatz befindet sich bereits in den Händen der Behörden. Jenes Ereigniß, falls ihm wirklich Fanatismus zu Grunde liegt, und die widerwärtigen Scenen in Geseke bilden Nachtstücke für die sociale Culturgeschichte des Jahres 1844. — In der Stadt giebt es sonst nichts Neues. Nachdem wir heute früh einen kühlen, fast regnerischen Morgen gehabt, prangt jetzt der Tag in schönstem Pfingstwetter, und halb Berlin ist auf den Beinen, um in Gottes freier Natur „das liebliche Fest" — wie der Dichter sagt — zu begrüßen. Möge deshalb Ihrem Correspondenten für heute dieser kurze Brief zu Gute gehalten werden!

✝ Schreiben aus Berlin, 26. Mai. — Kürzlich ist wieder ein Doppelheft von der Bibliothek politischer Reden erschienen, und zwar damit die erste Hälfte des vierten Bandes, so daß, da die ganze Sammlung auf sechs Bände berechnet ist, dieselbe nun wohl sicher ihrer Vollendung entgegengeht. Schwierig mag eine solche Auswahl wie sie uns hier vorliegt, immerhin sein, und deshalb wird es hin und wieder wohl nicht an kritischem Tadel und ausfallenden Bemerkungen gegen das Werk fehlen, obwohl eine Kritik der Art bisher noch ziemlich stumm geblieben ist. Vielleicht gefällt es der Bauerschen Literatur-Zeitung bald, ihr Urtheil über diese Sammlung in letzter Instanz zu sprechen, und etwaige Vorurtheile des „bornirten Haufens", der „stupiden Volksmasse" in Betreff jener Bibliothek zu zerstören, und daran den Nachweis zu knüpfen, wie nutzlos, ungründlich, oberflächlich, glatt rc. rc. ein derartiges Unternehmen in unsern Tagen sein muß, weil ja nur die Kritik und zwar die Bauersche in ihrer milden Lieblichkeit und vollendeten Humanität das Wohl und Wehe der Gegenwart und aller zukünftigen Geschlechter im Sacke trage; ach nein! nicht im Sacke trage, sondern vor aller Welt verkünden könne. Bis die Bibliothek politischer Reden die Gnade vor der Bauerschen Kritik gefunden hat, von derselben vernichtet zu werden, — und ich fürchte fast, daß dies nicht geschehen wird — so lange mag es freistehen, von ihrem Dasein und ihren Fortschritten ein Wörtchen vorzubringen; hat ihr erst die Bauersche Kritik die seidene Schnur geschickt, so ist ihr damit schon ein zureichendes Empfehlungsschreiben an die gesammte Volksmasse Deutschlands gegeben, daß man fernerhin sie ihrem eigenen Schicksale überlassen kann. Die Namen der Redner, von welchen die neuste Lieferung irgendwie ausgezeichnete parlamentarische Erzeugnisse mittheilt, sind Glaubrecht, Kölzey, Lonyay, Gagern, Duttlinger, Itzstein, Aschbach, Bekk, Danton, Louvet. Biographische Notizen sind nur über Danton und Louvet mitgetheilt, theils weil wohl bei den andern Rednern, wie bei Glaubrecht, Gagern und Itzstein dies schon früher geschehen ist, theils weil die Lebensschicksale derselben noch nicht zur Kenntniß in der deutschen Literatur gekommen sind, und zu einer nähern Charakteristik die Quellen fehlen. Die Gegenstände, welche in den mitgetheilten Reden behandelt werden, sind von der Art, daß sie, etwa mit Ausnahme der Vertheidigungsrede Danton's und der Anklage Robespierre's durch Louvet, welche nie ein historisches Interesse für sich haben, sammt und sonders den nächsten Fragen der Gegenwart angehören. Auf allgemeine Theilnahme darf mit Recht Gagern's Rede über Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Geschworenengericht zählen; sie gehört zu den Meisterwerken deutscher parlamentarischer Beredtsamkeit. In Bezug auf ihre Mittheilung und den in der vorliegenden Sammlung öfter berührten Gegenstand des deutschen Gerichtswesens wird die Bemerkung gemacht, daß in der politischen und socialen Entwickelung der deutschen Staatsverhältnisse so lange kein rechter Erfolg wird herbeigeführt werden können, bis nicht über das factische Gerichts- und Gesetzwesen unsers Vaterlandes in der Gegenwart so kräftig und eifrig angestrebte Reform den Sieg errungen haben wird. Auch die beiden mitgetheilten ungarischen Reden, die eine über Volkserziehung, die andere über Ablösung gutsherrlicher Rechte, haben auch für Deutschland immer noch ein sehr präsentes Interesse. „Die in der letzteren Rede besprochenen Verhältnisse, heißt es in einer Anmerkung zu derselben, sind in der neuesten Zeit, wenn auch unter mannigfach veränderten Beziehungen, Gegenstand lebhafter Diskussionen für einzelne Theile des preußischen Staats, wie z. B. für die Provinz Schlesien, geworden, daß sich schon aus diesem Umstande die Aufnahme derselben rechtfertigen läßt. Sie verschafft uns aber außerdem einen tiefen Blick in die materielle Gesetzgebung Ungarns, eines Landes, an dessen Entwickelung der politischen Zukunft Europa's nicht ohne bedeutenden Einfluß bleiben wird."

⚭ Schreiben aus Berlin, 25. Mai. Die Aufgaben, welche unser neuer Finanzminister zu lösen haben wird, sind vielleicht schwieriger, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Denn obgleich die Finanzen unsers Staates wohl geordnet sind, so erwartet doch von dem neuen Chef Abhilfe: die Noth der schlesischen Weberei im Gebirge; da trifft er auf die nachdrückliche Protestation der Bielefelder Kaufleute; ihm tritt entgegen das dringend gefühlte Bedürfniß fester Bestimmungen für die Patentirung neuer Erfindungen; die Schlacht- und Mahlsteuer ist Gegenstand ernster Prüfungen geworden, und unsere Bergwerks-Industrie liegt tief gebeugt darnieder. Selbst die jüngsten Verbote, welche unsere Eisenbahnen trafen, haben zum Theil eine andere Wirkung gehabt, als vielleicht erwartet wurde, denn seitdem wenden sich nicht unbedeutende Capitalien den ausländischen Bahnen zu. Die Größe dieser, meistens technischen Gegenstände bezeichnet die Größe der Aufgabe, welche der Minister Flottwell zu lösen berufen ist; möge diesem hohen Beamten die Lösung derselben ebenso gelingen, wie den gemeinschaftlichen Anstrengungen der Minister von Motz und Maaßen die Gründung des jetzigen blühenden Zustandes unserer Finanzen gelang. — Es ist unsere Absicht, zunächst das beklagenswerthe Darniederliegen unserer Bergwerks-Industrie zu besprechen; wir haben dabei die drei großen Hauptartikel: Steinkohlen, Eisen und Salz, vor Augen. Die Engländer führen uns Steinkohlen zu, und selbst unsere Sparheerde zahlen dafür den englischen Ausfuhrzoll; die Eisenfrage bewegt noch das ganze Land, und während wir dies schreiben, sagt uns eine amtliche Bekanntmachung, daß Preußen jährlich nicht weniger als 800,000 Ctr. Salz à 100 Pfd. vom Auslande, und fast nur von England kauft. Sind wir denn wirklich so arm an Steinkohlen, Eisen und Salz, daß wir der Massen-Zufuhr dieser Artikel vom Auslande her bedürfen, läßt sich denn unsere Bergwerks-Industrie nicht reger beleben und in den Steinkohlen-Revieren nach und nach der von England in Qualität und Preise gleichstellen? Unsere Bergwerke sind für uns wahrlich nicht ärmer als die ausländischen, unsere Bergwerksbesitzer tragen die Schuld nicht allein, aber ohne eine zeitgemäße Aenderung in den Prinzipien des Bergwerks-Haushaltes ist keine Hilfe für unsere Bergwerke zu erwarten, selbst nicht von den Schutzzöllen allein. Die Prinzipien, welche der englischen Bergwerks-Industrie zum Grunde liegen, sind die Prinzipien der Gewerbefreiheit; die unsrigen sind die der strengen Bevormundung durch die Bergbehörden, ja zum Theil des exclusiven Gewerbezwanges, welcher in Beziehung auf das Salz seit einigen Jahren strenger ausgeübt wird, als je zuvor. Wir wollen die Prinzipien, welche in unserem Bergwerks-Haushalte gelten, beispielsweise auf die Schiffahrt unserer Handelsflotte anwenden und dabei zeigen, daß unsere Schiffahrt zu Grunde gehen müßte, wenn man sie auf gleichen Fuß wie die Bergwerke stellen wollte; gelingt uns dieser Nachweis, so glauben wir, die Nothwendigkeit einer Aenderung der Prinzipien für den Bergwergs-Haushalt genügend dargethan zu haben. — Wenn heute also Jemand auftreten und für die Schiffahrt unserer Handelsflotte diejenigen Prinzipien proklamiren wollte, welche für die Bergwerks-Industrie gelten, so würde dies zunächst zu folgendem Geschäftsgange führen. Es würde Jedermann frei bleiben, Schiffbau-Material für seine Rechnung zu suchen und unter allgemeiner seepolizeilicher Aufsicht Schiffe so zu bauen, wie es bisher üblich war, sie zu construiren, gleichwie es jetzt Jedermann freigegeben ist, auf Grund von Schurfscheinen, welche nicht verweigert werden, nach Steinkohlen zu suchen, den Fund durch einen Schacht und die Verbreitung durch Bohrlöcher nachzuweisen. Dann würde eine Besichtigungs-Commission das Schiff prüfen und dasselbe nach genommener Ueberzeugung als brauchbar anerkennen, gleichwie dies im Bergbau geschieht dadurch, daß das Bergwerk als bauwürdig anerkannt und mit einem Grubenfelde beliehen wird. So weit wäre Alles gut; allein von hier ab trennen sich die Wege, welche einerseits unsere Schiffahrt, andererseits unsere Bergwerke gehen; und sollte unsere Schifffahrt den Prinzipien der Bergwerke weiter folgen, so würden sich folgende Einrichtungen ergeben: Von dem Zeitpunkte an, wo das Schiff die gesetzliche Anerkennung erfahren hat, würde es der Verwaltung des Rheders entzogen werden, und eine Oberseehauptmannschaft mit Unterbehörden übernähme dasselbe in Verwaltung. Der Rheder hätte nicht das Recht, unter den Befähigten einen Capitain nach seiner Wahl zu suchen; dies würde zum Ressort der Seebehörde gehören; ebenso die Bemannung des Schiffs. Die ganze Technik der Verseegelung, ohne irgend einen Zweig auszuschließen, würde den Seebehörden überlassen sein, ja selbst über die Quantitäten und Preise der Ladung würden diese Behörden die gesetzliche Entscheidung haben. (Schluß folgt.)

(L. Z.) Man glaubt, daß Bischof Eylert um seine Versetzung in den Ruhestand eingekommen sei und nennt für den Fall seines Austritts einen jungen Geistlichen voller Energie als seinen Nachfolger.

(Aach. Z.) Das Kriminalgericht hat dem Herrn Buhl (vgl. d. gestr. Ztg.) ein besonderes, sehr anständiges Zimmer zum Gefängniß überwiesen, in welchem er Bücher, Schreibmaterialien und alle sonstigen Bequemlichkeiten zur ungestörten Disposition haben kann.

Die Augsb. Allg. Z. veröffentlicht einige Noten von Baron Bülow und Lord Aberdeen über Zollfragen. Eine sehr würdig gehaltene Note des preußischen Ministers vom 19. März an Dr. Bunsen schließt mit den trefflichen Worten: „Zum Schluß ersuche ich Ew. rc. noch ergebenst, dem Grafen Aberdeen, in Beziehung darauf, daß die Beschwerden in seiner Depesche vorzugsweise gegen Preußen gerichtet sind, bemerklich machen zu wollen, daß im Zollverein die Gemeinschaft der Glieder desselben es ist, welche die Zollveränderungen bestimmt, und daß Preußen dabei gleich jedem andern Mitgliede nur eine Stimme besitzt, auch nie ein entscheidendes Gewicht in der Beschlußnahme begehrt hat. Da jede Tarifveränderung nur mit Einhelligkeit der Stimmen eingeführt werden kann, und bei der Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Vereinsstaaten alle Interessen der Urproduction, der Industrie und des Handels neben denen der Consumenten vertreten werden, so liegt schon hierin die Bürgschaft, daß der Verein sich nie einem verwerflichen Verbotsysteme hingeben werde, so wenig auch jedes einzelne Mitglied desselben blos aus Rücksicht für andere Regierungen es sich würde versagen können, diejenigen Tarifmaßregeln zu unterstützen, welche nach seiner gewissenhaften Ueberzeugung durch die Verhältnisse gefordert werden möchten. Als der Zollverein gegründet wurde, hegte man in England lange Zeit hindurch über die Endziele desselben Besorgnisse, die, wie wir glauben, sich als ungegründet erwiesen haben. Wir wollen hoffen, daß eine unparteiische und ruhige Erwägung auch über die Ansichten, welche in Lord Aberdeens Depesche ausgesprochen sind, den Sieg davontragen werde."

Aus dem Großherzogthum Posen, 21. Mai. (D. A. Z.) Einem Gerüchte zufolge sollen neuerdings wieder Haussuchungen in der Provinz stattgehabt haben, die zur Verhaftung eines Individuums geführt hätten, bei dem sich eine Masse Waffen (oder Kugeln, wie man auch behauptet) vorfanden. Vermuthlich sind diese Nachrichten entstellt, denn es läßt sich kaum glauben, daß es bei uns noch Personen geben sollte, die verblendet genug wären, um glauben zu können, durch Excesse etwas Anderes als ihr eigenes Verderben herbeizuführen.

Koblenz, 21. Mai. (D.-P.-A.-Z.) In Folge der Ermordung des jüdischen Religionslehrers von Immendorf, Jakob Schatz, hat man noch am gestrigen Nachmittage den Knecht eines sehr wohlhabenden jüdischen Gemeindevorstehers und Viehhändlers zu Immendorf, einen aus dem Dorfe Miesenheim bei Andernach gebürtigen Israeliten, als der Theilnahme an dem Verbrechen dringend verdächtig arretirt. Derselbe leugnet zwar, doch liegen bedeutende Indizien gegen ihn vor. Noch hegt man gegen zwei andere Immendorfer Juden Verdacht, und wir wollen hoffen, daß es der Behörde gelingen werde, dieses Verbrechen in seiner ganzen Abscheulichkeit aufzudecken, da es nicht unwahrscheinlich ist, daß die schreckliche Tödtung dieses angeblich neuerungssüchtigen Lehrers förmlich vorher beschlossen war. Vielleicht würde dieser Mann spurlos verschwunden sein, wenn nicht durch eine Fügung des Schicksals jene Gäste im Wirthshause zu Arenberg den Hilferuf vernommen und herzugeeilt wären.

Elberfeld, 22. Mai. (Elberf. Z.) Die Nachricht von dem Uebertritt des reformirten Pfarrers zu Saulzoir im franz. Norddepartement nebst 170 seiner Glaubensgenossen zur römischen Kirche wird durch zuverlässige directe Mittheilungen aus jener Gegend folgendermaßen modificirt. Die Uebergetretenen, deren Zahl sich auf 40 beläuft, gehörten nicht der reformirten Kirche an, sondern der Secte der Irwingianer, und mehrere derselben, wo nicht die meisten, hatten vordem schon sich zur katholischen Kirche bekannt. Ihr Vorsteher oder „Engel", ein gewisser Petitpierre, ist ein Fabrikant, und hat sich niemals für einen reformirten Prediger ausgegeben. Der „Prophet" dieser Secte gesteht, sie hätten diesen Schritt gethan, um wieder Geist und

Leben in die Kirche zu bringen und sie allmählig von ihren Irrthümern zu befreien.

Trier, 22. Mai. (Tr. Z.) Ein Correspondent von der Mosel hat in der Tr. Z. (Nr. 118 der schles. Z.) „aus guter Quelle" mitgetheilt, „daß laut einem Circular des Hrn. Ministers Mühler Se. Maj. befohlen hätten, daß dem nächsten Rheinischen Landtage neben dem, nach den kund gegebenen Wünschen umgeänderten Strafgesetzentwurfe, gleichzeitig auch der Entwurf einer neuen Strafprozeßordnung, worin dem bestehenden rheinischen Recht die weiteste Rücksicht gegeben sei, vorgelegt werde, nicht minder, daß auch von den Gerichtscollegiis vorher Gutachten eingefordert werden sollten." Das Wahre besteht darin, daß den rheinischen Gerichten etwa 45 projectirte Amendements des Code d'instr. crim. in Form einzelner Fragen zur Begutachtung vorgelegt worden sind, jedoch unter dem Bemerken, daß auch Gutachten und Anträge über Fragen des Strafprocesses, welche in den einzelnen Positionen nicht berührt seien, willkommen sein würden. Der vollständige Entwurf einer Strafproceßordnung liegt also nicht vor. Rücksichtlich des Strafgesetzbuchs soll, dem Vernehmen nach, das Rescript sich dahin äußern, daß von dessen System aller Wahrscheinlichkeit nach nicht werde abgegangen werden. Von einer Vorlage des Strafgesetzbuchs an die Gerichte ist vollends gar keine Rede. — Dagegen scheint allerdings aus dem Ganzen hervorzugehen, daß beide, Strafproceß- und Strafgesetz-Entwurf, dem nächsten rhein. Landtage werden vorgelegt werden. Auch mag die Hoffnung nicht unbegründet sein, daß nach Erstattung und Benutzung der rheinischen Gutachten die beiden Entwürfe in ihrer vollen Integrität sowohl den Gerichten als auch dem Buchhandel werden übergeben werden.

Deutschland.

† Schreiben von der Donau, 25. Mai. Wie früher schon Oesterreich und Preußen, so haben sich nunmehr auch Baiern und die große Mehrzahl der übrigen deutschen Höfe gegen die Prädikats-Veränderung der herzogl. Häusern von Sachsen und Anhalt in der von ihnen selbst getroffenen Weise ausgesprochen, und Thatsache ist, daß die Kabinete von Kassel und Darmstadt für den Fall der Anerkennung dieser Hausbeschlüsse mit Anordnungen gedroht haben, welche geeignet wären, den bisher bestandenen Rang-Unterschied zwischen den verschiedenen deutschen Regenten-Häusern wieder herzustellen; indem sie in diesem Falle muthmaßlich das Prädikat „Majestät" für sich in Anspruch nehmen würden. Welch' unabsehbare Folgen müßten sich hieran knüpfen! Indessen ist, wie schon gesagt, durch ein ehrenhaftes Einlenken der zu meist Betheiligten eine Basis bereits gefunden, auf welcher diese Angelegenheit am Bundestage ihre befriedigende Lösung erhalten wird. — Die Herzoge von Braunschweig und Nassau haben auf gesetzlichem Wege Einleitungen zu dem Zwecke getroffen, als Großherzoge anerkannt zu werden.

Karlsruhe, 20. Mai. (Bad. Bl.) 71. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Welte überbringt Bericht über die Motion des Abg. Sander, den Schutz der Redefreiheit in der Kammer betreffend; er soll gedruckt werden. — Fortsetzung der Berathung über das Budget über das Ministerium des Innern. Bei §. 15, politechnische Schule, greift Hecker die dermalige Weise der Disciplin auf derselben in der Richtung an, daß den Schülern derselben etwas mehr Freiheit (Selbstbestimmung) belassen und jede Vexation durch die Disciplin vermieden werde. Er dringt auf Verkündung der Statuten der politechnischen Schule. Staatsrath v. Rüdt erwidert: Die Regierung habe die Pflicht gegen die Eltern der jungen Leute, welche diese Schule besuchen, diese vor Verleitung zu Unsittlichkeit zu bewahren. Posselt nimmt Sanders Antrag vom Jahr 1812 wieder auf, die politechnische Schule von Karlsruhe nach Freiburg zu verlegen, und die dasige Hochschule in eine großartige höhere Lehranstalt drr Technik zu verwandeln. Die hierdurch aufgeregten lokalen Interessen von Karlsruhe und Freiburg, die Abneigung mehrerer Mitglieder gegen jede Erweiterung der höhern Lehranstalten, und andre Rücksichten führen eine weitläufige Erörterung herbei, nach welcher 1) der Antrag, die Hochschule Freiburg aufzuheben und die politechnische Schule nach Freiburg zu verlegen, so wie 2) jener, die Forstschule von der politechnischen Schule zu trennen und mit der Universität Freiburg zu verbinden, vertagt wird.

Ludwigsburg, 19. Mai. (Karlr. Z.) Auffallend findet man, daß bei der Vereinfachung und möglichsten Verdeutschung der militärischen Benennungen von der hier versammelt gewesenen Commission des 8. deutschen Armeecorps das echt deutsche Wort „Zapfenstreich" in das wortreiche halbdeutsche „Nachtwachesignal" umgeschaffen worden ist.

Oesterreich.

† Schreiben aus Wien, 25. Mai. — Se. Majestät der Kaiser haben den k. k. wirkl. Hofkoncipisten bei der k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatskanzlei Dr. J. A. Hübner, welcher seit einigen Jahren bei der k. k. Gesandtschaft am portugiesischen Hofe als Legationssekretair fungirte, an die Stelle des, nach langen Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand versetzten Legationsraths Ritters L. v. Berks zu Ihrem General-Consul in Leipzig und Geschäftsträger an den herzogl. Anhaltschen, fürstlich Reußschen und fürstlich Schwarzburgschen Höfen ernannt. — Den neuesten Berichten aus Preßburg zufolge dauerten die Berathungen der Reichsstände über die Religionsbeschwerden in Circular-Sitzungen noch fort, und war insbesondere die Frage des freien Uebertritts von einem Religionsbekenntnisse zum andern Gegenstand ernster Debatten.

Russisches Reich.

Warschau, 17. Mai. (D. A. Z.) Die Gefängnisse für politischer Verbrechen Verdächtige — politischer Verbrechen Ueberführte besitzen wir sehr wenige im Königreiche, weil die meisten unmittelbar nach der Ueberführung zu Ueberstehung ihrer Strafe nach Rußland gebracht werden — sind jetzt so angefüllt, wie sie es seit einer ziemlichen Reihe von Jahren nicht waren. Die Verhaftungen, welche hier in der Sphäre unserer Jugend wahrscheinlich auf Anlaß der geheimen Polizei stattgehabt, die auch ohne Frage die Ursache zu dem durch die deutschen Zeitungen verbreiteten fälschlichen Gerüchte von hier vorgefallenen Unruhen gegeben, haben nur einen kleinen, kaum merklichen Theil zu dieser Fülle geliefert; einen sehr großen dagegen die Verhaftungen solcher Personen, welche das aufgehobene Cartel zwischen Preußen und Rußland zu benutzen suchten oder benutzen halfen. In der Zahl Derer, welche beschuldigt sind, Flüchtlingen in ihrem Fortkommen behilflich gewesen zu sein, befinden sich sehr viele achtbare Bürger, vornehmlich aus dem östlichen Theile von Großpolen. Auch die Zahl Derer, welche der Fluchtversuche beschuldigt sind, enthält meist Individuen besserer Stände. Bei dieser Gelegenheit erwähne ich die sehr eigenthümliche Scene, die sich an jedem Sonntage vor dem Riesengebäude in der Citadelle, welches die Gefangenen in sich hat, gestaltet. Eine Menge von Damen, die nicht selten an Hundert reicht, versammelt sich hier, theils selbst Bündel oder Handkörbe tragend, welche Wäsche und Eßwaaren enthalten, theils von Dienstmädchen begleitet, welche dies thun. Dies sind Angehörige der auf Beschuldigung politischer Vergehen Verhafteten. Da dieselben mit diesen nicht persönlich zusammenkommen dürfen, so nimmt ihnen ein Gendärmenoffizier in der Thür des unheimlichen Hauses Wäsche und Speisen ab, und übergiebt dies, nachdem er sich davon überzeugt, daß nichts Verbotenes darin enthalten ist, bereitstehenden gemeinen Soldaten, damit sie es den bezeichneten Gefangenen zutragen. Wer die Ehrlichkeit und zugleich den nie ganz gestillten Appetit unserer gemeinen Soldaten kennt, wird sich nicht leicht des Zweifels erwehren, ob die Speisen auch ungeschmälert oder überhaupt in die Hände der Adressaten gelangen, und sich zugleich nicht der Erinnerung an die alten Zeiten enthalten können, wo das Opfer den Göttern gebracht, aber von den Priestern verzehrt wurde.

Von der polnischen Grenze, 12. Mai. (A. Z.) Abermals hat die russische Regierung einen neuen Modus erfunden dem so großartig betriebenen Schleichhandel zu steuern; jeder Fabrikant nämlich, überhaupt jeder der irgend eine Waare für den Verkauf anfertigt, muß künftighin mit einem bestimmten, von den Aufsichtsbehörden genehmigten Stempel versehen sein und denselben jedem Stück Waare, das er zum Verkauf stellen will, aufdrücken.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. (L. Z.) Die Lösung der Texas'schen Frage ist vom nordamerikanischen Senat auf unbestimmte Zeit vertagt, da der Haß der Parteien gegen den Präsidenten Tyler zu groß ist, um ihm das Verdienst einer unter seiner Verwaltung vollzogenen so wichtigen Maßregel gönnen zu wollen; außerdem soll aber auch in Texas selbst das Verlangen nach dem Anschlusse keinesweges ein so dringendes und allgemeines sein, wie man glaubend machen will; im Gegentheil spricht sich eine heftige Opposition im Lande Texas selbst dagegen aus. Die Veröffentlichung der zwischen England und Texas gepflogenen Unterhandlungen in amerikanischen Blättern wird als eine strafwürdige Indiscretion bezeichnet. Die Aufregung, die diese Frage in den Vereinigten Staaten hervorrief, ist groß. — Nach Berichten der französischen Gesandtschaft in Neapel sollen die Unterhandlungen wegen der Heirath des Herzogs von Bordeaux mit einer Schwester des Königs von Neapel gänzlich abgebrochen sein. (S. gestr. Ztg.)

(A. Z.) Als ich kürzlich meldete, daß das hiesige Cabinet als Mittel zur Befestigung der Ruhe in Syrien in England den Antrag machen ließ, die Familie Schachab in die Verwaltung des Libanon wieder einzusetzen, bemerkte ich, daß Frankreich dabei auf die Unterstützung des österreichischen Cabinets rechne. Diese Erwartung war nicht ungegründet, und so ist jetzt auch Lord Aberdeen auf das Ansinnen eingegangen. Die Repräsentanten der drei Mächte in Konstantinopel werden daher bei der Pforte gemeinschaftlich auf jenen Zweck hinwirken, wobei jedoch dem Sultan freigestellt werden soll, den Emir Beschir oder ein anderes Mitglied jener Familie zu wählen. Seit der Lösung der Renegatenfrage zeigt sich der Divan weit geschmeidiger als früher, denn nach dem Wunsche des Baron Bourqueney hat er wirklich die albanesischen Truppen aus Syrien ganz entfernt.

Paris, 21. Mai. — Die Pairskammer ist noch immer beschäftigt mit der Diskussion über die einzelnen Artikel des Gesetzvorschlags, die Secundärschulen betreffend. Heute wird über die kleinen Seminarien debattirt; man zweifelt nicht, daß die „Freiheit des Unterrichts" im Sinne des Clerus bei diesem Anlaß neuerdings in anziehender Weise zur Sprache kommen werde.

Die Deputirtenkammer hat seit der Eröffnung der Session noch nicht mehr als zehn Gesetzentwürfe von allgemeinem Belange votirt. Außerdem hat sie bis jetzt über fünfzehn Propositionen entschieden. Sie hat noch lange nicht die Hälfte der Arbeiten, die für die gegenwärtige Session vorbereitet worden, erledigt, obschon der Landtag gewöhnlich Ende Juni's schließt. Es sind ihr noch über 21 Gesetzentwürfe Berichte ihrer Prüfungscommissionen vorgelegt und über 22 hat sie noch Berichterstattungen zu erwarten.

Admiral Lalande ist nur 57 Jahr alt geworden; die Marine hat durch den Tod dieses ausgezeichneten Seemanns einen empfindlichen Verlust erlitten.

Der Marquis von Villuma ist nach Spanien abgereist.

Spanien.

Madrid, 15. Mai. — Die Briefe aus Andalusien berichten, daß bereits ansehnliche Streitkräfte zu Santa Maria für die Expedition gegen Marocco versammelt sind. Sie werden sich jedenfalls erst nach der Rückkehr der königl. Familie von Barcelona einschiffen, da die vor dieser Stadt kreuzenden Kriegsschiffe für diese „projectirte" Expedition unerläßlich sind. — In Barcelona finden große Vorbereitungen für den Empfang der königl. Familie statt, die am 25sten d. daselbst eintreffen wird. Hier wollen Einige vermuthen, daß dieser Reise ein politischer Zweck zum Grunde liege.

(L. Z.) Briefe aus Algesiras vom 5ten melden, daß sich in der Nähe der spanischen Festung Ceuta so bedenkliche Versammlungen von Mauren zeigten, daß der Gouverneur der Festung alle Anstalten gegen einen möglichen Ueberfall traf. Die Fregatte Christina lag noch immer vor Tanger und erwartete die Antwort des Kaisers auf die Depeschen der spanischen Regierung, die ein Schiffslieutenant der Christina nach Marocco überbracht hatte.

Großbritannien.

London, 19. Mai. — Zu Anfang der Sitzung des Unterhauses vom 17ten brachte Hr. Ewart von Neuem den Zustand der Dinge im Plata-Strome zur Sprache. Er fragte bei den Ministern an, ob man sich Hoffnung darauf machen könne, daß die französische und britische Regierung endlich in dem Streite zwischen Buenos-Ayres und Montevideo interveniren und den gestörten Handels-Verkehr auf dem Plata-Strome wieder freimachen werde? Sir Robert Peel erwiderte darauf im Wesentlichen Folgendes: Ich bedaure, daß der Krieg zwischen Montevideo und Buenos-Ayres noch immer fortdauert, zumal da er durch die empörendsten Grausamkeiten charakterisirt wird und wenig Aussicht vorhanden ist, daß er bald zu Ende kommen werde. In jedem Falle übrigens, in welchem in Bezug auf britische Unterthanen eine Verletzung des Völkerrechtes stattfinden möchte, ist die Regierung fest entschlossen, die britischen Unterthanen, nöthigenfalls selbst mit Anwendung von Gewalt, zu schützen; so lange aber eine solche Verletzung des Völkerrechtes nicht eintritt, findet sie zu interveniren sich veranlaßt. Daß Frankreich in dieser Sache ganz dieselben Ansichten hegt, wie England, habe ich allen Grund zu glauben. Allerdings liegt es im Bereiche der Möglichkeit, durch eine bewaffnete Intervention diesen Feindseligkeiten ein Ende zu machen; aber in diesem Falle müßte man so weit gehen, das Land militairisch zu besetzen und die Verwaltung desselben zu übernehmen, um der Einmischung dauernden Erfolg zu geben, denn ganz unzweifelhaft würde der Kampf von Neuem entbrennen, sobald die intervenirenden Truppen zurückgezogen würden. Auch würde das Beispiel gefährlich sein, denn andere mächtige Staaten würden sich leicht veranlaßt finden, demselben zu folgen und ebenfalls in die inneren Angelegenheiten weniger mächtiger Staaten zu interveniren.

London, 21. Mai. — Die Morning Post schreibt: Wir können aus guter Quelle versichern, daß Familien-Umstände die Königin hindern werden, den Besuch des Kaisers von Rußland und des Königs von Hannover zu der Zeit zu empfangen, wo es diesen Souveränen gefallen wird, ihre respektiven Staaten zu verlassen. Wir bedauern demnach, melden zu müssen, daß keiner von beiden Fürsten dieses Jahr nach London kommen wird.

(B.-H.) Die mehrerwähnte Angelegenheit des Maltesers Xuereb, der wegen Ermordung eines Dieners des brit. Consuls in Tunis, Sir Thomas Reade, den bestehenden

Verträgen gemäß von letzterem den Gerichten des Bey von Tunis überliefert und von diesen zum Tode verurtheilt, dessen Hinrichtung aber in Folge der Intervention des französischen Consuls in Tunis, de Lagan, aufgehoben worden ist, — wurde heute im Oberhause von Lord Beaumont zur Sprache gebracht. Lord Aberdeen erklärte sich zur Vorlegung der betreffenden Documente bereit und meinte, daß der britische Consul völlig tractatenmäßig zu Werke gegangen und das Einschreiten des französischen Consuls um so weniger zu rechtfertigen sei, da es zu Gunsten eines Menschen stattfinde, der einen mit der größten Kaltblütigkeit am hellen Tage mit Vorbedacht vollführten Mord begangen habe. Um übrigens darzuthun, daß die britische Regierung, wenngleich sie sich nicht veranlaßt finden könne, einen Mörder in Schutz zu nehmen, doch die Beschützung der Rechte und Interessen der Christen im Orient keineswegs außer Acht lasse, wolle er die Gelegenheit benutzen, amtlich anzuzeigen, daß es der Regierung gelungen sei, die Pforte zur Abschaffung der Hinrichtungen von Renegaten, welche zum Christenthum zurückgekehrt seien, zu bewegen; die betreffenden Dokumente werde er ebenfalls binnen Kurzem vorlegen.

Im Unterhause wurden heute einige Petitionen eingebracht und das Haus vertagte sich bald darauf, als Hr. Borthwick eine Rede über die Anatomy-Act begann; denn es fand sich nicht mehr die beschlußfähige Anzahl der Mitglieder im Hause.

Belgien.

Brüssel, 22. Mai. — In der gestrigen Sitzung der Kammer der Repräsentanten wurde ein Antrag des Herrn Castiau, daß die verschiedenen vorgelegten Systeme der Prüfung der Sektionen oder einer Spezial-Kommission unterworfen, d. h. die Differenzial-Zollfrage vertagt werden solle, mit 40 gegen 28 Stimmen verworfen.

Der Moniteur enthält den Bericht des Directors Masui über die Untersuchung, welche die Eisenbahn-Verwaltung bezüglich des Unfalls am 17ten angestellt hat. Dieser Bericht konstatirt folgende Thatsachen. Der Konvoi bestand aus 8 Wagen, 2 Bagage-Waggons, die unmittelbar auf den Tender folgten, 3 offenen Waggons, 2 Char-à-Banc und 1 Diligence und enthielt etwa 76 Reisende. Auf der Kreuzung der Ausbiegung zu Vieux-Dieu angekommen, brach die Achse des ersten Bagage-Waggons. Derselbe fiel um und schleuderte die folgenden Wagen aus dem Geleise. Zum Unglück standen auf der Ausbiegung mehrere Waggons und die aus dem Geleise geschleuderten Wagen stießen mit solcher Heftigkeit gegen die Waggons, daß sie ganz zertrümmert wurden. Die übrigen Wagen wurden nach Rechts und Links aus der Bahn gerissen, blos der letzte gerieth nicht aus dem Geleise. 3 Personen sind gestorben, 4 Reisende brachen das Bein, 5 Personen wurden schwer verwundet. Die meisten Reisenden kamen mit Kontusionen oder leichten Wunden davon. Die Verwundeten befinden sich jetzt in einem befriedigenden Zustande. — Die Lokomotive war in dem Geleise geblieben. Die Bahn selbst ist nicht beschädigt worden; das Excentrique wurde nicht bewegt und kann also den Unfall nicht veranlaßt haben. Die fraglichen Unglücksfälle sind durch ein beklagenswerthes Zusammentreffen mehrer Umstände, ohne welches das Ereigniß unmöglich so traurige Folgen gehabt haben könnte, veranlaßt worden. Der Bruch einer Achse allein hat selten betrübende Folgen; seit 1835 sind mehr als 80 Achsen gebrochen, ohne daß ein Unfall stattgefunden hätte. In dem Augenblicke, wo die Achse brach, stellte sich der Bagage-Waggon in die Queere und stieß so die folgenden Wagen aus der Bahn. Diese aber stießen unglücklicher Weise wieder auf die Wagen in der Ausbiegung, und nur dadurch wurde der Unfall so schrecklich. An der gebrochenen Achse sind die Spuren eines alten Risses bemerklich, der, weil er ganz in der Mitte verlief, nicht wohl früher bemerkt werden konnte. Der Stoß, welchen alle Wagen des Konvoi bei der Fahrt über die Excentriques und Ausbiegungen erleiden, hat wohl den gänzlichen Bruch der Achse und den Fall des Waggons veranlaßt.

Das Journal du Havre schreibt: Es sind uns Nachrichten aus Les Cayes (Hayti) bis zum 5. April angekommen. Zwischen die kriegführenden Parteien hatte ein Arrangement stattgefunden und die Ruhe war für den Augenblick wieder hergestellt. Die Flüchtlinge, welche auf der Rhede Schutz gesucht hatten, waren nach der Stadt zurückgekehrt. — Es war von der Bildung von einer neuen Regierung, die bloß aus Schwarzen bestehen sollte, die Rede und man hoffte, daß diese Revolution ohne neue Katastrophen vor sich gehen würde.

Schweiz.

Wallis. Die Plane entfalten sich; die Unterdrückung des Unterwallis hat begonnen; der Bürgerkrieg ist ausgebrochen. Am 17. Mai trat der Gr. Rath nach eintägiger Unterbrechung wieder zusammen; die Commission erstattete Bericht über die vom Staatsrath vorgeschlagenen Maßregeln zur Wiederherstellung des Landfriedens. Sie beantragte militärische Besetzung von St. Moriz, Zugabe einer Großrathscommission dem Staatsrathe, Aufstellung eines Truppencommandanten u. s. w. In einem Conventikel waren diese Anträge vorberathen worden; gleichzeitig vernahm man den Anmarsch der Oberwalliser. Die Sitzung des Gr. Rathes war furchtbar stürmisch und aufgeregt, nach Unterbrechungen trat er um 6 Uhr Abends nochmals zusammen. Die Liberalen verließen den Saal, auch einige Mitglieder der Mehrheit. Nun beschloß der Gr. Rath, Nachts 10 Uhr 1) die militärische Besetzung der aufrührerischen Gemeinden, 2) außerordentliche Vollmachten dem Staatsrathe und Zugabe einer Großrathscommission von drei Mitgliedern, Wilh. von Kalbermatten, Adrian von Courten und Luder; 3) Aufstellung eines Commandanten der Landwehr in der Person des W. von Kalbermatten. Der Beschluß kam mit 42 Stimmen zu Stande. Am 18. Nachmittag, zwischen 3 und 4 Uhr rückten etwa 1000 Oberwalliser in Sitten ein. Im Oberwallis war jeder Waffenfähige vom 15. bis zum 60. Jahre aufgeboten worden. Die Geistlichen an ihrer Spitze, zogen sie abwärts, wohlversehen mit Waffen, Lebensmitteln und Geräthschaften im vollen Enthusiasmus. Aber an demselben Tage hatten sich die Liberalen des Unterwallis in Martinach gesammelt und in Bewegung gesetzt. Eine ihrer Colonnen war schon nahe an Sitten, als die Oberwalliser einzogen. Moritz Barman steht an der Spitze der vordersten Colonne der Unterwalliser, die übrigen eilen sich mit derselben zu verbinden. Auf den 19. erwartete man ein blutiges Zusammentreffen. So weit gehen die Berichte in den Waadtländer Blättern. Die „Staatszeitung" hat Berichte bis zum 17. Sie bestehen in einem Rapport von Bernhard Meier, der im Wallis plötzlich die Eigenschaft eines eidgenössischen Commissärs entfaltet. Die St. Z. bringt seinen Bericht vollständig. Es geht daraus hervor, daß Hr. Meier die Instruction hat, seine Eigenschaft als Commissär dann geltend zu machen, wenn die Verhältnisse sich so gestalten sollten, daß die Anwesenheit eidg. Commissarien nothwendig erscheint und die Regierung von Wallis ihm diesfalls einen bestimmten Wunsch zu erkennen gebe. Noch am 18., Morgens 3 Uhr, hatte der Staatsrath keinen Wunsch an Hrn. Meier ausgesprochen, daß er als eidgen. Commissär handeln möchte. Der Vorort dagegen hat auf des Letztern Anfrage verordnet, daß er als eidgen. Commissär handeln solle. Dem Landammann Schmid hat er befohlen, sich in gleicher Eigenschaft nach Sitten zu begeben. Die Regierungen von Freiburg und Waadt wurden eingeladen, die angemessenen Verfügungen zu treffen, um auf Einladuug der Regierung von Wallis, des eidg. Vororts oder der eidg. Commissarien, durch Absendung eines Bataillons Hülfe leisten zu können. Genf soll eine Batterie Artillerie im gleichen Sinne bereit halten; Bern ist übergegangen. Die Regierung von Wallis ist vom Vorort angewiesen, die Hülfe von den betreffenden Kantonen direct zu verlangen. Durch Kreisschreiben vom 19. endlich giebt der Vorort von diesen Maaßregeln sämmtlichen Ständen Kenntniß.

Italien.

Rom, 12. Mai. (D. A. Z.) Die vor Kurzem zur römisch-katholischen Kirche convertirte Counteß of Clair, welche seitdem größtentheils hier lebt, dürfte ein sehr wichtiges Organ für die Propaganda ihrer neuen Confession werden, theils durch ihre gewinnende Persönlichkeit, theils aber und vorzüglich durch ihre enormen Reichthümer. Mehre katholische Kirchen sind bereits in England durch ihre Vermittelung neu entstanden oder neu erbaut. Jetzt wird sie selbst sich nach ihrem Vaterlande begeben, um die Erbauung eines andern katholischen Gotteshauses auf der Insel Wight bei dem Orte Ride zu veranlassen und zu leiten. Ein hier sich aufhaltender preußischer Künstler von Namen hat bereits die nöthigen Zeichnungen für die innere und Altarausschmückung desselben angefertigt. — Cornelius hat gestern früh unsere Stadt verlassen, um sich über Wien nach Berlin zurückzubegeben.

Griechenland.

Athen. (L. Z.) Zu den Maßregeln, welche der König gewiß nicht ohne vieles Widerstreben gutgeheißen hat, gehört unstreitig die Vertheilung von wohl gegen siebenzigtausend (!!) Ehrenzeichen, welche Diejenigen erhalten sollen, die im Brfreiungskriege gekämpft oder Verluste erlitten haben, und mit deren Empfang auch das Recht verbunden sein soll, Waffen zu tragen!!!

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 8. Mai. (D. A. Z.) Der Sultan wird innerhalb 14 Tagen seine Reise in die Provinzen antreten, nämlich nach Ismid, Brussa, den Dardanellen, Mitylene, Smyrna und Salonichi. Die Verlobung der Schwester des Sultans mit Mohammed-Ali-Pascha ist verflossene Woche im Serail von Topkapu vollzogen worden. Die Hochzeit wird nach der Rückkehr des Sultans mit mehre Tage dauernden Festlichkeiten, bei denen die größte orientalische Pracht entfaltet werden soll, stattfinden. — Aus den Donauprovinzen vor kurzem hier angekommene Reisende melden, daß den zur Beschützung der Schifffahrt an den Donaumündungen sich befindenden russischen Detachements auf dem rechten Ufer einige Häuser, namentlich in Matskin und Tultshr, eingeräumt worden seien. Diese Wachen patrouilliren in Barken auf der Donau. Da es aber zu beschwerlich wäre, beständig in den engen Schiffen zu verweilen, so habe man ihnen zu ihrer Erleichterung und größern Bequemlichkeit jene Absteigequartiere auf dem türkischen Gebiete gestattet.

Von der serbischen Grenze, 14. Mai. (D. A. Z.) Nachdem die serbische Frage von allen Großmächten als eine rein russische anerkannt worden, hofft man, daß sämmtliche Mächte bei der Pforte Alles aufbieten werden, um sie zu energischen Maßregeln zu veranlassen. Kiamil-Pascha in Belgrad versichert, daß von Salonichi über Monastir sowie aus Janina nächstens 20,000 M. Kerntruppen in die gänzlich verwüsteten Provinzen einrücken und die Albanesen vertilgen werden.

† Schreiben von der türkischen Grenze, 20. Mai. Als eine Sache von nicht geringem Interesse bemerkt man, daß viele der emigrirten früheren serbischen Beamten (ehemalige österr. Unterthanen) sich unter den Schutz des englischen Consuls in Semlin stellen und ohne große Schwierigkeit angenommen werden sollen.

Amerika.

Der Präsident Tyler hat Befehl gegeben, daß eine Truppen-Division der Vereinigten Staaten nach Sabiné aufbrechen soll, um die Operationen in Texas vorzubereiten. Der Präsident hat die Absicht, Texas mit einer starken Armee zu unterstützen, wenn es angegriffen werden sollte.

Miscellen.

Berlin. Die Ertheilung der Rettungsmedaille an unsern Komiker Beckmann ist ein doppelter Akt der Gerechtigkeit; einmal hat er in Folge seiner Liebhaberei, tagelang zu angeln (die er mit mehreren genialen Menschen, z. B. Humphrey Davies, gemein hat), öfter die glückliche Gelegenheit gehabt, Menschen aus Wassersgefahr zu retten, dann aber hatte er dabei die Bescheidenheit, stets zu verhüten, daß seine schöne That bekannt wurde. Ein hiesiger Communallehrer machte aber die Sache in der Vossischen Zeitung bekannt, und auf diesem Wege gelangte sie zur Kenntniß der Behörde.

Der Hochmuth und die Lieblosigkeit der Geldmenschen gegen Unbemittelte kann sich kaum auf eine wegwerfendere und empörendere Weise kundgeben, als es bei der Einrichtung der letzten Plätze auf Eisenbahnwagen der Fall ist. Der Arme kann auch mitkommen aber wie ein Hund, den man hinten nach laufen läßt, er kann stehen, daß ihm die Füße erlahmen, er kann Wind und Wetter ausgesetzt bleiben; es werden so Viele, wie nur immer kommen, zusammengepreßt, daß sie wie in den unteren Räumen eines Sclavenschiffes zusammengepökelt sind. (Berl. Freimüthige.)

In Metz scheinen sich die Diebe das Wort gegeben zu haben, gerade die Gerichtspersonen um alle ihr Silberzeug zu bringen. Vor einigen Tagen stahlen sie das Silberzeug des ersten Präsidenten, zwei Tage darauf das des Generalprocurators, und am folgenden Abend das des Instructions-Richters. Das Merkwürdigste dabei ist, daß alle drei Bestohlenen im Justizpalast wohnen. Ein Taschendieb, der jüngst hier in Paris von einem Munizipalserganten verhaftet und abgeführt wurde, stahl diesem auf dem Wege zum Gefängniß (nachdem er in der nächsten Wache schon durchsucht worden war) noch Dose und Schnupftuch.

Im gesegneten Schwaben können die Leute nicht Rühmens genug machen von der überaus fruchtbaren Frühlingswitterung. Seit 1811 habe man die Wiesen, Felder und Gärten nicht so üppig, die Obstbäume nicht so voller Blüthen und die Weinstöcke so voller Scheine gesehen, als in diesem Jahre, — In einem Weinberg zu Aschaffenburg gab's am 10. Mai schon blühende Trauben.

Jemand, der bei den Behörden vergeblich um eine Concession eingekommen war, schrieb endlich an den Landesfürsten mit folgenden Worten: Da ich auf rechtlichem Wege die Erfüllung meines Wunsches nicht erlangen kann, nehme ich die Gnade Ew. Durchlaucht in Anspruch. (Berl. Freim.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 123 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Mittwoch den 29. Mai 1844.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

† Breslau, 28. Mai. — Am 26sten d. M. ist in Pöpelwitz der dortige Fährmann, Freigärtner Franz Stiller, beim Ueberfahren, als er sich, um mit dem Ruder Grund zu finden, zu weit über den Kahn hinausgebeugt hat, in die Oder gestürzt und bei dem gegenwärtig hohen Wasserstande gleich untergesunken. Der sogleich angestellten Nachsuchungen ungeachtet ist er nicht mehr aufzufinden gewesen.

Gestern Abend ist der 17 Jahr alte Tagelöhner Carl Bänisch in der Trunkenheit von der Ufergasse in die Oder gefallen, aber durch den Hausknecht Weber und einen gewissen Stephan, welche sich zum Glück in der Nähe befunden haben, gerettet, und in seine Behausung gebracht worden, wo er sich nach kurzer Zeit, ohne daß er ärztlicher Hilfe bedurfte, aus seiner Erstarrung wieder erholt hat.

Breslau, 28. Mai. — Nach neueren amtlichen Nachrichten war in Cosel am 26sten d. früh um 6 Uhr der Wasserstand der Oder am dortigen Ober-Pegel 14 Fuß 6 Zoll, und stieg bis zum Abend 6 Uhr desselben Tages auf 14 Fuß 8 Zoll.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 19 Fuß 4 Zoll und am Unter-Pegel 8 Fuß 4 Zoll, mithin seit gestern am erstern um 6 Zoll und am letztern um 1 Fuß gestiegen.

---

* Breslau. Die hiesige Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden wird Freitag den 31. Mai, Vormittag 9 Uhr, in der St. Barbara Kirche ihre öffentliche Jahresfeier halten, und ladet in der Ueberzeugung, daß diese Sache eine heilige Angelegenheit der gesammten evangelischen Kirche ist, zur Theilnahme daran freundlichst Alle ein, denen die Christenbitte: Dein Reich komme! am Herzen liegt.

Görlitz, 22. Mai. (D. A. Z.) Der König wird zum 30. Juni oder 1. Juli hier erwartet. Ob bei seiner Anwesenheit die Grundsteinlegung zur kolossalen Neißebrücke stattfinden wird, weiß man noch nicht.

Theater.

Die große Woche hat begonnen, wo sich die Provinz in der Hauptstadt concentrirt, und aus der Nähe und Ferne Geschäfts- und Vergnügungslustige nach Breslau strömen. Daß auch das Theater dem allgemeinen Taumel unterliegt und vor den schaulustigen Provincialen die schon etwas verwelkten Reize des Weltumseglers nochmals entfaltet, ehe sie das Loos alles Schönen auf Erden theilen, ist in der Ordnung; aber die Direction hat auch dafür gesorgt, daß neben der alternden Sonne die frischen Reize der Jugend leuchten. Mad. Weiß, vom Josephstädter Theater in Wien, hat, auf ihrer Durchreise begriffen, mit einem wohlgeübten Balletcorps von 36 Kindern am Sonnabende und Sonntage seltene Triumphe gefeiert. Der Tanz zählt zu den schönen Künsten durch seine Idealisirung der körperlichen Bewegung; und doch hat er durch seine Meister und Meisterinnen so viele Elemente der niederen Sinnlichkeit beigemischt erhalten, daß er beinahe ganz in dem Dienste derselben zu stehen scheint und dadurch seinen edlen Character verloren hat. Werden nun noch obendarein die erst aufblühenden Gestalten des Knaben- und Mädchenalters in diesem Dienste der Sinnlichkeit als Priester und Priesterinnen verwendet, so kann der Eindruck, welchen sie auf den gebildeten Zuschauer machen, leicht ein schmerzlicher sein. Untersucht man dagegen die Ursache, warum die Productionen der Mad. Weiß so allgemeinen Beifall erndten, so wird man sie darin finden, daß sie, von Kindern ausgeführt, auch einen durchaus kindlichen Geist athmen. Die Tänze der Einzelnen sowohl als die Evolutionen und Verschlingungen des Corps gleichen heiteren Spielen und fröhlichen Reigen und haben somit ihren unschuldigen Character bewahrt, welchem der Greis wie die Jugend ihren Beifall nie versagen werden. Ref. übergeht absichtlich die Leistungen Einzelner, obwohl sich aus der munteren Schaar gar leicht hervorstechende Talente bemerklich machen ließen, sondern will nur schlüßlich die Verdienste von Mad. Weiß, der Pflegerin und Erzieherin derselben, gebührend anerkennen. Möge sie auf ihrer Rückreise wiederum nach Breslau kommen.

Am Sonntage wurden zwei neue Stücke aufgeführt, welche beide von dem sehr vollen Hause beifällig aufgenommen wurden. Ein volles Haus ist aber kein guter Probirstein eines neuen Stückes, wenigstens nicht in Breslau, wo ein solches Haus die verschiedenartigsten Elemente des Publikums vereint und deshalb nach der Vorstellung die mannigfaltigsten Urtheile vom höchsten Beifall bis zur tiefsten Unzufriedenheit laut werden. Die Kritik möge nachher die Extreme vereinigen. „Christophe und Renata" ist ein wiedergeborener Pariser Taugenichts in Personen, Charakteren, Motiven und Durchführung, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Dialogisirung in ersterem, die Handlung in letzterem besser ist. „Christophe und Renata" leidet an einigen Längen und an etwas dick aufgetragener Moral, ist aber sonst geschickt und natürlich gehalten. Fräulein Wilhelmi spielte vorzüglich und riß das Publikum zu gleichem Beifall hin, als im Pariser Taugenichts. Ja, das Unerhörte fiel vor, daß Fr. Wilhelmi mitten in einer Scene gerufen wurde, natürlich aber aus Achtung vor der Mitspielenden nicht erschien. Das Gebet am Ende des ersten Actes war jedoch unnatürlich schnell gesprochen; bei der größten Eile betet Niemand in dieser Weise. Dieser Mißgriff ist indessen durch die Situation in etwas zu entschuldigen und dürfte nicht zu sehr aufgefallen sein. Herr Stotz (Bernard), Herr Schwarzbach (Goupil) und Herr Kökert (Garnier) trugen wesentlich zu der guten, in einandergreifenden Darstellung, die nur einmal unterbrochen wurde, bei; namentlich verdient hervorgehoben zu werden, daß Herr Kökert durchweg gleich laut und zusammenhängend sprach. Das zweite Stück, „die schöne Müllerin" ist wahrscheinlich nur deshalb der Theater-Censur entschlüpft, weil es Berliner Ursprungs ist; denn eben so gut als Zopf und Schwerdt aus sehr leicht zu errathendem Grunde nicht gegeben werden darf, hätte wohl auch „die schöne Müllerin", weil sie die guten Sitten verletzt, noch größere Berücksichtigung verdient. Rehbock, Doppelleiter und schöne Müllerin verhalten sich wie Positiv, Comparativ und Superlativ auf der Scala der Obscönität. Dazu kommt noch, daß Herr Linden durch plumpes Spiel und zu starkes Auftragen dem Stücke alle Hüllen der Naivetät abzog und dadurch das Auffallende noch auffallender machte. Hätte nicht Herr Stotz den gemüthlichen, aber beschränkten Jean geben können? Besser wäre das Ganze dann unbedingt ausgefallen, da die erwähnte Rolle der Individualität des Herrn Linden zuwider ist. Madame Pollert (Denise) bewahrte auf dem schlüpfrigen Boden ihre Haltung und milderte, wo sie konnte. Herr Wohlbrück, als lüsterner, verliebter Marquis vermied ebenfalls jedes Outriren.

In beiden Stücken trat Mad. Brüning vom Stadttheater zu Leipzig als Gast auf. Dem Vernehmen nach soll sie an unserer Bühne seit dem Abgange von Mad. Herbst das noch unbesetzte Rollenfach der Heldenmütter und ältere chargirte Partien übernehmen. Mad. Brüning hat, was Gesicht und Haltung anbetrifft, unstreitig eine gute Bühnenfigur. Ihre Stimme erschien im ersten Stück rauh und trocken, im zweiten fiel dies zwar weniger auf, doch war die Stimme immer noch hart zu nennen. Ihr Spiel betreffend, so zeichnete sie die Baronin v. Tourjagu mit genauen und scharfen Conturen; auch die Marquise im zweiten Stück wurde durch ihr Spiel eine bestimmte Figur. In dem Fache, welches Mad. Brüning ausfüllen soll, möchten die an ihr von dem Ref. bei ihrem ersten Auftreten wahrgenommenen Eigenschaften in den meisten Fällen löbliche sein. Ein bestimmtes Urtheil behält sich Ref. indessen noch vor. —ch.

---

† * Olla potrida.

(Fortsetzung.)

Ich knüpfe an meine gestern abgebrochene Erzählung der Breslauer Tagesereignisse an. Die Herren Bäcker oder wenigstens einige derselben mußten in dem Brot- und Semmelstreite zugeben, daß diese nothwendigsten Lebensbedürfnisse theurer, oder — in sofern ein Zweigroschen-Brot immer noch zwei Groschen gilt — geringer an Gewicht und Gehalt als früher geworden waren. Als Gründe dafür gab Herr A. Jäkel außer der Concurrenz mit den Dorfbäckern und der Theilnahme an den Uebungen der Landwehr — daran hatte Scharnhorst gewiß nicht gedacht — besonders auch den Rabat an, welchen die Bäcker an die Köchinnen, Schleußerinnen u. s. w. zu zahlen hätten — eine Einrichtung, die Breslau allerdings eigenthümlich ist. Er versprach nun, einen Anfang mit Abschaffung dieses Rabats zu machen; dadurch werde er in den Stand gesetzt, die Brote größer zu backen, und zum Unterschiede von den Uebrigen wolle er sie mit einem J. bezeichnen. Hier sind wir auf dem Punctum saliens angekommen; hier heißt es: hic Rhodus, hic salta! Ich behaupte geradezu, diese Neuerung des Herrn Jäkel ist gefährlicher, wie die Erhöhung des Bockpreises in München; die Folgen werden nicht außen bleiben. Dem Vernehmen nach treten schon die Notabeln der Schleußerinnen in dem Schweidnitzer Keller zusammen, um daraus die constituirende Nationalversammlung hervorgehen zu lassen, die sich — um der Angelegenheit einen größern Glanz zu verleihen — im Ballsaale des deutschen Kaisers versammeln wird. Auf das Militair ist eben so wenig zu bauen, wie in München, weil die Soldaten, selbst die Cavallerie, mit dem weiblichen Dienstpersonale in der engsten Verbindung stehen. Den Kindermädchen ist der Zutritt zu den Gallerieen gestattet; der Bier-Convent winkt im Hintergrunde; die Wollsäcke bilden die Barrikaden. Die Preise zu dieser weiblichen Revolte werden um die Hälfte erhöht, wie zum Kinderballet im Theater — vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur Ein Schritt. Ich habe gewarnt und wasche meine Hände in Unschuld; wer mit mir nach Rußland auswandern will, schließe sich bald an; zunächst in Kalisch soll das Lager der Emigranten sein.

Das Unglück selbst aber lade ich meinem Collegen, dem ♃ Correspondenten in der Breslauer Ztg., auf den Hals. Wenn man doch die Zeitungsschreiber von der Erde vertilgen könnte! wie ruhig und patriarchalisch würde das Leben sein. Findet sich irgend ein Mißbrauch — und es mangelt nie daran — gleich kommt einer von diesem Gelichter und dringt auf Abschaffung. Gebt diesen Leuten Preßfreiheit, so werden in kurzer Zeit alle Mißbräuche verschwunden sein — mit ihnen aber auch jede Eigenthümlichkeit, wodurch sich unser Deutschland vor England und Frankreich unterscheidet. Ich begreife nicht, was sich jene zwanzig Gutsbesitzer und Kaufleute gedacht haben, als sie die bekannte Dankadresse an die zweite badische Kammer unterschrieben! Laßt uns doch Etwas! laßt uns unsere Mißbräuche! So ist es mit dem Hutabnehmen, wogegen derselbe ♃ Correspondent aufgetreten ist. Wir sehen alle diese Unsitte, das Schädliche derselben ein, aber wissen Sie denn nicht, Herr Uranus, daß dieser Gebrauch mit unserm Servilismus genau zusammenhängt? Sie reißen ja damit eine nothwendige Schranke unserer Unterthänigkeit nieder. Wenn der Bürger vor dem Kanzlisten, Secretair, Polizei-Commissarius oder irgend einem andern Beamten nicht mehr den Hut abnehmen kann, so fehlt ihm Etwas. Und glauben Sie wirklich einen solchen Verein in Breslau zu Stande zu bringen? Ich will Ihnen ein Geheimniß sagen. Die Zeitungsschreiber — oder wenn Sie einen vornehmern Namen wollen, die Presse — kann bei uns nur anregen; so weit ist sie noch lange nicht, daß sie sich an die Spitze dieser oder jener Angelegenheit, nicht einmal an die Spitze eines Nicht-Hutabnehme-Vereins (sit venia verbo) stellen könnte. Ziehen Sie aber hochangesehene und hochangestellte, durch Reichthum, Titel und Orden ausgezeichnete Männer ins Interesse — so haben Sie gewonnen und bringen den Verein in wenigen Tagen zu Stande. Wollen Sie ein Beispiel vom Kleinen zum Großen? Denken Sie an die Noth unserer Weber und Spinner; wer hat die Sache angeregt, und in wessen Händen ist sie jetzt? Wollen wir uns darüber grämen? Das sei ferne, schreiben wir nur fort, regen wir an, lassen wir uns anklagen, verläumden und verachten — dennoch wird der Name „Zeitungsschreiber" ein Ehrennahme werden, wie der Name „Geusen" bei dem niederländischen Adel.

Das Hutabnehmen steht in gleichem Range mit unsern lächerlichen Titeln: Wohlgeboren, Hochwohlgeboren u. s. w. Aber die Zeit ist noch nicht gekommen; der Deutsche läßt sich so etwas nicht nehmen. Die Sächs. Vatbl. warfen in einer ihrer letzten Nummern dieser Art von Vereinen vor, daß sie sich nicht mit solchen Kleinigkeiten befassen möchten, die Zeit fordere ernstere Dinge. Falsch! die Sache ist so ernst wie irgend eine; es ist — wie schon gesagt — ein Rütteln am Servilismus selbst; befreit uns von diesen Lächerlichkeiten und wir sind emancipirt; aber eben deshalb wird es nicht zu Stande kommen.

Unmächtig ist die Presse gegen alle Mißbräuche, bei denen das Privatinteresse ins Spiel kommt. Eben kehre ich vom Oberschlesischen Eisenbahnhofe zurück; der erste Zug ist angekommen. Ich habe keinen Thermometer zur Hand, sonst würde ich angeben, wie viele Wärme-Grade wir haben; jeder wird mir aber zugestehen, daß es heute am 28. Mai im eigentlichen Sinne des Wortes kalt ist. Demohngeachtet hatte die Direktion für dritte Klasse nur offene Wagen gestellt. Eine Menge Frauen und Mädchen fuhren mit; viele waren ohne Mantel; vielleicht hatten sie überhaupt keinen; es wehte ein sehr scharfer Wind, der wahrscheinlich auch Ursache war, daß der Zug ½ Stunde später ankam — dennoch stellt die Direktion offene Wagen. Hier noch von Mangel an Humanität zu sprechen, wäre Unsinn; der Ausdruck ist viel zu euphemistisch. Ich erwähne die Angelegenheit überhaupt blos historisch; denn nachdem so viel darüber schon gesprochen und geschrieben worden ist, fällt der

Glaube an eine Aenderung dieses Verfahrens ins Reich der Fabel. Die Direktion kümmert sich nicht um die Natur, sie hat es mit der Kunst zu thun; sie stellt offene Wagen. Aus welchem Grunde? Ja Freund! der Grund liegt tiefer, kaum daß er zu ergründen ist. Es geschieht heut zu Tage alles aus Liebe zur Oeffentlichkeit; damit begnüge Dich, und wenn Du Geld hast, so fahre mit der zweiten Klasse — im andern Falle schütze Dich vor Regen, Wind, Kälte, Feuer, Rauch — kurz vor allen Elementen, so viel Du kannst, und preise die Humanität der Direction, wohin Du kommst.

Hut auf!

Man hat bisher das Hutabnehmen als Zeichen des Grußes immer nur als etwas Conventionelles betrachtet; wäre es dieses, so würde es schon längst der Mode verfallen und mit einer anderen Grußart vertauscht sein. Allein es ist keine bloß äußere Convention, sondern eine symbolische Handlung tieferen Sinnes und ein bedeutsames Zeichen des deutschen Servilismus. Der Hut ist das Symbol der Freiheit; bedeckten Hauptes zu sein das Vorrecht der Freien. Der Unfreie und Knecht entblößte vor seinem Herrn das Haupt zum Zeichen der Erniedrigung und des unbegränzten Gehorsams. Als die körperliche Hörigkeit verschwand, da trat die staatiche Unterordnung an ihre Stelle, und das alte Knechts-Symbol blieb zum Beweise, daß das Volk nicht aus gleichfreien Staatsbürgern bestehe, sondern aus sich gegenseitig fürchtenden Menschen, worunter sich der niedere dem höheren aus Schwäche oder aus Zwang unterordnete. Man vergleiche hiermit nur unseren gewöhnlich mit dem Hutabnehmen verbundenen Gruß: „Ihr gehorsamer Diener!"

Es wäre endlich an der Zeit, das Symbol für ein Verhältniß abzuschaffen, das nicht mehr besteht, oder wenigstens nicht mehr bestehen sollte. Würde ein solcher „gehorsamer Diener" einmal bei dem Wort genommen und sollte sich zu Dienstleistungen bequemen, wie würde er sich sträuben! In England, im Lande der persönlichen Freiheit, denkt Niemand mehr an das Hutabnehmen, weil das Symbol den Verhältnissen nicht mehr entspricht. Warum sollen wir uns noch gegenseitig wie Knechte behandeln? Dazu ist kein Grund vorhanden.

Auch die Zöpfe, die Zeichen des Philisterthums, sind nicht auf einmal gefallen; mancher konnte sich von der liebgewordenen Beschränktheit nicht mehr trennen und behielt den Zopf bis an sein seeliges Ende. Jetzt sieht man keine mehr. Die Perücken, Zeichen der hohlen Würde, sind verschwunden, so sehr auch mancher Perückenstockmensch glaubte, daß mit seinem Haargebäude das ganze Gebäude seiner geborgten Würde zusammenstürze. Der von der königlichen Maitresse Bary aus unanständigen und unsittlichen Gründen in die Mode gebrachte Frack fängt endlich an, dem keuschen Rock zu weichen — und wir sollten nicht auch über die Beschränktheit hinwegkommen, daß wir glauben, das Hutabnehmen, ein uns erniedrigendes Symbol, ehre einen Andern, der dadurch gezwungen wird, sich ebenfalls vor uns zu erniedrigen? Aber behutsam! Alte Vorurtheile und Unsitten müssen gepflegt werden, wenn sie verschwinden sollen; den Kranken muß man nicht reizen, wenn er gesund werden soll, den Schwachen nicht überladen, damit er stark werde. Also man nehme vor dem Manne fernerhin den Hut ab, der sich von der süßen Gewohnheit der Zeichen der Herrschaft nicht trennen kann, bis er selbst den Anfang macht, sich nicht mehr zu erniedrigen; man nehme vor Damen ferner den Hut ab, bis auch sie, wie Albion's gesinnungsvollere Töchter, das Zeichen der Erniedrigung nicht ferner dulden. Aber man spreche es öffentlich aus, daß man selbst nicht mehr den knechtischen Gruß annehmen möge, und will man dies nicht, so trage man ein leicht zu erkennendes Abzeichen am Hute, eine Kokarde oder schwarze und weiße Bandschleife; von dem, welcher ein solches Zeichen trägt, soll angenommen werden, daß er dem großen „Nichtmehrhutabnehmensvereine" beigetreten sei. Damit aber einem Vereinsmitgliede nicht etwa kleinliche Rücksichten untergeschoben werden können, so steht es ihm frei, als Loskaufspreis von der alten Unsitte einen Beitrag zum Bürgerrettungsinstitute zu leisten, wie Refer. nicht unterlassen wird zu thun.

Ueber das Breslauer Hafenbau-Projekt und den Einfluß der Eisenbahnen auf Schifffahrt und Handel.

Mit wahrer Freude haben wir aus den letzten Zeitungen ersehen, daß die Breslauer Hafen-Gesellschaft sich bereits constituirt hat und die baldige Ausführung dieses wichtigen Unternehmens nunmehr gesichert ist. — Es ist dies eine neue segensreiche Folge der Eisenbahnen, denen Schlesien einen neuen gewaltigen Aufschwung zu verdanken hat. Schon seit einer Reihe von Jahren, namentlich seit dem Jahre 1839, wo eine große Zahl von Schiffen hier beim Eisgange verunglückte, hatte sich das Bedürfniß zur Anlage eines Winterhafens bei Breslau dringend herausgestellt, und doch konnten die damals aufgestellten Bau-Projekte wegen mangelnder Theilnahme des dabei betheiligten Publikums nicht zur Ausführung kommen, und von verschiedenen Seiten wurde sogar die Meinung ausgesprochen, daß die Schifffahrt auf der Oder durch die Eisenbahnen verdrängt werden würde.

Die rege Theilnahme, welche das Publikum jetzt dem Hafenbau-Unternehmen widmet, beweiset, daß man von jener beschränkten Ansicht zurückgekommen sei, und die Ausdehnung, die man diesem Hafen durch Speicher-Anlagen, Ein- und Ausladeplätze nach Art der englischen Docks und durch die Verbindung mit den hiesigen Eisenbahnhöfen geben will, wird dem bisherigen so fühlbaren Mangel bequemer Verladungsplätze vollständig abhelfen.

Die großen Hoffnungen, welche dieses wichtige Unternehmen erweckt, werden durch die Erfahrungen in anderen Gegenden und Ländern vollkommen gerechtfertiget, denn seit dem Bestehen der Manchester-Liverpooler Eisenbahn hat sich der Kanalhandel in gleicher Richtung verdoppelt.

An dem Punkte, wo die Stockton-Dartington-Eisenbahn ihre Kohlen einschifft, stand noch vor 12 Jahren nur ein einziges Haus; jetzt liegt hier Middlesboro, eine freundliche gewerbthätige Stadt von 5400 Einwohnern, die sich täglich vergrößert und — obgleich nur 2 Meilen von Stockton entfernt, und durch oftmalige tägliche Eisenbahnfahrten mit ihm verbunden, schon jetzt ihre eigene Börse und andere öffentliche Anstalten besitzt. Ein bedeutendes Dock, welches die Eisenbahngesellschaft hier angelegt hat, verspricht dem Schiffsverkehr dieser Stadt einen neuen Aufschwung. — Eben so hat in Southampton die durch die Eisenbahn herbeigeführte Vermehrung des Handels ein neues, ausgedehntes, jetzt im Bau begriffenes Dock zum Bedürfniß gemacht, welches von einer Actien-Gesellschaft mit einem Kapital von 500,000 Pfd. Sterling gebaut wird.

In Duisburg am Rhein ist neuerdings ein Hafen für circa 210 Ruhr- und Rheinschiffe von einer Actiengesellschaft mit Beihilfe des Staats, und bei Ruhrort ein ähnlicher Hafen mit ausgedehnten Kohlenmagazinen auf Staatskosten angelegt worden.

So stellt sich überall das Bedürfniß heraus, neben den Eisenbahnen auch die Schifffahrt mehr und mehr zu beleben, und höchst erfreulich ist es daher, daß Breslau auch in dieser Beziehung nicht zurückbleibt. — Die erst zum kleinsten Theil ausgeführten und noch im Bau begriffenen Eisenbahnen Schlesiens lassen schon jetzt das Bedürfniß eines Oderhafens als unabweislich erkennen — ein Keil treibt den andern! — und so wird auch diese neue Anlage wieder auf die Verbesserung der Oderschifffahrt einwirken, und die Zeit ist vielleicht nicht fern, wo sich selbst Actien-Gesellschaften bilden werden, um die schon seit 25 Jahren begonnenen, wegen Mangel an Fonds aber nur schwach betriebenen Oder-Regulirungs-Bauten einer schnelleren Vollendung entgegen zu führen; denn schon jetzt befahren im Durchschnitt jährlich allein die obere Oder bis Breslau 4890 beladene und leere Schiffe mit durchschnittlich 1,510,870 Centner Waare und 40,163 Klaftern Brennholz und außerdem im Durchschnitt 3340 Holzflößen, während die Schiffs-Frequenz auf der Oder unterhalb Breslau noch bedeutend an Wichtigkeit gewinnt und wohl 2- bis 3mal so hoch als auf der oberen Oder anzunehmen ist.

Berichtigung.

Hr. Witt v. Döring hat kürzlich in der Breslauer Zeitung einen anderweitigen Aufsatz veröffentlicht, in welchem er sich über den glücklichen Fortgang der Mäßigkeits- und Enthaltsamkeits-Vereine in Oberschlesien und über mehrere damit zusammenhängende Verhältnisse und Erwartungen weitläuftiger ausspricht, hinsichtlich dessen Inhalts auch Unterzeichneter nun vollständig mit demselben übereinstimmen kann. Indeß hat derselbe in diesem Aufsatze zugleich ein specielles Beispiel aufgeführt, um durch dasselbe recht augenscheinlich darzuthun, welchen großen Nachtheil die bisher in dieser Provinz herrschende arge Völlerei in Branntwein auch auf die Kultur und Industrie des Bauernstandes ausgeübt habe. Er sagt nämlich: in dem Dorfe Radlin befänden sich 52 bäuerliche Stellenbesitzer, die im Besitz von 80 bis 150 Morgen guten Ackerlandes dennoch in Folge des Branntweinsofs in so erbärmlichen Umständen befindlich seien, daß dieselben ihre Aecker aus Mangel an Zug- und Nutzvieh nur zum allergeringsten Theile zu bestellen im Stande seien, indem dieselben in der Regel nur so viel von demselben bestellten, als eben ihre Trunklust es ihnen gestatte.

Unterzeichneter kennt die Verhältnisse und das ganze Leben und Treiben unserer oberschlesischen Landleute ziemlich genau, aber eben um deshalb muß er in Abrede stellen, daß das in dem angeführten Beispiele dargestellte elendigliche Wirthschaftstreiben blos die Folge der Trunksucht sei. Nein, die Trunksucht hat daran zwar freilich auch ihren Antheil, allein sie selbst ist erst die Folge anderweitiger, tiefer liegender Verhältnisse und der gänzlichen Vernachläßigung der sittlichen und intellectuellen Ausbildung unseres nur stiefmütterlich behandelten Landvolks. Nicht um deshalb besäet der vieles Land besitzende oberschlesische Bauer dieses sein Land nur theilweise, weil er vor Trunksucht nicht dazu kommen kann, sondern um deshalb, weil er aus Mangel an Intelligenz und zweckmäßigem Unterricht keinen Begriff davon hat, wie er zweckmäßig einen so großen Landbesitz beurbaren solle, weil er nicht weiß, in welchem Verhältniß seine Viehhaltung zu seinem Futtergewinn stehen müsse, und weil er mit einem Worte noch so weit zurück ist, daß er von dem Wesen des Geldes nur noch höchst mangelhafte Begriffe hat, und dessen zweckmäßigen Gebrauch und Eintheilung eben so wenig begreift und in seiner Gewalt hat, wie ein unmündiges Kind, und für dasselbe keine bessere Anwendung kennt, als die Branntweinflasche.

So lange unser Bauer annoch zu glauben im Stande ist, daß es z. B. unerlaubt sei, ein ausgewintertes Roggenfeld umzuackern, indem sonst durch 7 Jahre keine gute Ernte mehr von demselben zu erwarten sei; so lange ganze große Ortschaften, ja selbst, wie aus der schlesischen Zeitung vom 9. Mai zu ersehen, Städte von $2\frac{1}{2}$ tausend Einwohnern im Stande sind, in der arbeitsamsten Ackerbestellungszeit einzelne Tage zu Lokal-Feiertagen zu stempeln und das Arbeiten an denselben zu verpönen, so lange darf man nicht erwarten, daß eine intelligentere Ackerkultur sich unter unsern Landleuten weiter verbreiten werde. Daher kömmt es denn auch, daß in unserer Provinz die kleinen Stellen-Inhaber, selbst wenn sie nicht Eigenthümer sind, dennoch in der Regel sich in besseren Umständen befinden, als die Bauergutsbesitzer mit größerem Besitz; da es denen erstern leichter wird, ihren nur kleinen Besitz vollständig zu bearbeiten, gehörig zu bedüngen und dadurch in gehöriger Kultur zu erhalten, und sich dadurch die nöthigen unmittelbaren Lebensbedürfnisse zu erzielen, ohne nöthig zu haben, auf verkäufliche Erzeugnisse zu speculiren, was bei einem größern Besitz doch unvermeidlich wird, um die damit verbundenen Ausgaben zu decken. Dieser Zustand der Verdumpftheit und Unmündigkeit wird aber unfehlbar bei unserem Volke so lange dauern, als man es verschmähet, sich in so weit zu ihm herabzulassen, als erforderlich ist, um dasselbe durch sich selbst zu heben, d. h. mit andern Worten, so lange, als man aus deutschthümlichem Dünkel die Muttersprache desselben mit ihm zu reden verschmäht, und selbst beim Landtage behauptet, die polnische Bevölkerung der Provinz existire nur sporadisch, während sie doch mehr als den vierten Theil der ganzen Landesbevölkerung ausmacht.

C. v. Koschützki.

Dreisilbige Charade.

Die Letzten des Reichen sind häufig sehr groß,
Er kann sie nicht wohl überschauen,
Er muß drum — es trifft ihn nicht selten dies Loos —
Sie anderer Ersten vertrauen. —
Der Arme vermag in der Ersten oft leicht
All' seine zwei Letzten zu tragen,
Daß Truhe und Kiste das Ganze oft zeigt,
Will schlüßlich dem Leser ich sagen.

G. R.....r.

Actien-Course.

Breslau, vom 28. Mai.

Der Umsatz in Eisenbahn-Effecten war heute sehr beschränkt. Alle Quittungsbogen waren zur Notiz stark ausgeboten.

Oberschl. 4% p. C. $127\frac{3}{4}$ Br. Priorit. 104 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. 128 Br. Ende bez.
dito dito dito Priorit. 104 Br.
Rheinische 5% p. C. $93\frac{1}{2}$ Br.
Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. p. C. $119\frac{5}{12}$—$\frac{1}{6}$ bez. u. Br.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. abgest. 126 bez. u. Br.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 125 u. $\frac{1}{6}$ bez. u. Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 116 Br.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) p. C. $120\frac{1}{2}$ bez.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. $120\frac{1}{2}$ bez.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. $127\frac{1}{2}$ bez. u. Br.
Mailand-Venedig p. C. 124 Br.
Livorno-Florenz p. C. 128 bez. u. Br.

Schlußbilanz der Versicherungs-Gesellschaft Azienda Assicuratrice.

(Aus dem Journal des österr. Lloyd.)

Triest, 9. Mai. Die seit zwanzig Jahren bestehende k. k. privilegirte Versicherungs-Gesellschaft **Azienda Assicuratrice** in Triest hat bei Gelegenheit der gestern abgehaltenen Generalversammlung die Schlußbilanz über ihre Geschäfte im Jahre 1843 und Ausweise über ihre Wirksamkeit während der beiden Dezennien veröffentlicht, aus welchen sich folgende Hauptresultate ergeben.

Die Gesellschaft versicherte im Laufe des Jahres 1843 eine Summe von 269,801,160 fl. C. M., wofür sie Prämien im Betrage von 428,148 fl. 17 kr. erhob. Dagegen stellten sich die Schadenvergütungen auf 187,257 fl., so daß nach Abzug der Verwaltungskosten aus den Geschäften des J. 1843 ein reiner Gewinn von 37,014 fl. 23 kr. entsprang.

Im Laufe der letzten zwanzig Jahre hat die Gesellschaft die namhafte Summe von 2,080,037,922 fl. 7 kr. versichert, an Prämien 6,143,037 fl. 48 kr. erhoben und Schadenvergütungen im Betrage von 5,077,430 fl. 38 kr. geleistet, und zwar:

im Jahre	Versicherungssumme		Prämieneinnahme		Schadenvergütung	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1823 u. 1824	7025477.	49	19733.	41	479.	51
1825	31111454.	41	79896.	17	26311.	43
1826	44948879	7	149063.	41	76282.	50
1827	69949231.	57	253736,	26	144719.	5
1828	77650986.	44	251065.	3	169281.	32
1829	78941281.	42	217984.	53	155624.	30
1830	87521370.	35	235064.	38	166779.	50
1831	83355745.	27	222192.	32	177270.	39
1832	99658970.	9	319735.	53	246795.	56
1833	103304169.	51	329865.	21	231103.	32
im 1. Jahrzehend	683467568.	2	2078338.	25	1394649.	28
1834	124409706.	21	520114.	53	633501.	2
1835	136579469.	44	511636.	50	482940.	34
1836	151754283.	10	522280.	22	385864.	17
1837	136303632.	33	479212.	35	430050.	45
1838	124739946.	52	384773.	51	493776.	42
1839	107312893.	44	226413.	23	210150.	5
1840	105035782.	53	302378.	26	243192.	10
1841	112073532.	39	328322.	28	366725.	1
1842	128559945.	31	361454.	18	349323.	13
1843	269801160.	38	428148.	17	187257.	21
im 2. Jahrzehend	1396570354.	5	4064735.	23	3682781.	10
im 1. dito	683467568.	2	2078338.	25	1394649.	28
Gesammtbetrag	2080037922.	7	6143073.	48	5077430.	38

Vorstehende Uebersicht zeigt deutlich den namhaften Aufschwung, welchen die Anstalt genommen hat. Nachdem die Versicherungssumme sich im zweiten Geschäftsjahre mehr als vervierfacht hatte, stieg sie mit wenigen Schwankungen von Jahre zu Jahre, bis sie sich von 7,025,477 fl. 49 kr. im J. 1824 auf den namhaften Betrag von 269,810,160 fl. 38 kr. im J. 1843 hob. Im Verhältnisse zu diesen Summen war auch die Zahl der Parteien, welche sich der Wohlthat der Versicherungen theilhaftig machten, indem wir statt 335 Polizzen im J. 1824 deren 51,245 für das Jahr 1843 angegeben finden. Wenn dieses Ergebniß einerseits für das steigende Bedürfniß des Publikums spricht, sich durch ein kleines Opfer den Besitz seiner Güter gegen Verlust durch Feuer oder sonstige Elementarereignisse zu sichern, so bekundet es anderseits wieder das Vertrauen, welches diese älteste Prämien-Versicherungsanstalt der österr. Monarchie erlangt und durch angemessene Bedingungen wie durch die größte Püuktlichkeit in der Vergütung des erlittenen Schadens gerechtfertigt hat.

Bekanntmachung.



In der am **11ten December 1843** stattgefundenen General-Versammlung der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft ist der Beginn der Vorarbeiten Behufs der Weiterführung der Bahn von Schweidnitz nach Frankenstein und von Königszelt nach Liegnitz beschlossen und bestimmt worden, daß die Betheiligung bei dieser Bahn den Inhabern von Stamm-Actien der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn in der Art seiner Zeit zustehen soll, daß ihnen gestattet sei, sich mit einer ihrem Actienbetrage gleichkommenden Summe zu betheiligen.

Nachdem diese Vorarbeiten seit längerer Zeit bereits begonnen haben, fordern wir zur Ausführung dieses Beschlusses die Inhaber der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Stamm-Aktien, welche sich dieses Recht auf eine künftige Betheiligung für ihre Aktien sichern wollen, hierdurch auf, diese letzteren in unserem Büreau (Antonienstr. No. 10.) **innerhalb der Zeit vom 20sten Mai bis 25sten Juni d. J. incl.** in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr zu präsentiren, ein mit dem Namen des Inhabers unterschriebenes **Verzeichniß der Nummern** nach deren Reihenfolge zu übergeben, und zugleich zu den Kosten der Vorarbeiten **ein halbes Procent**, mithin **einen Thaler pro Aktie**, einzuzahlen.

Die Aktien werden auf der Rückseite mit einem, die erfolgte Präsentation dokumentirenden, und zugleich als Quittung über die Berichtigung des halben Procentes dienenden, Stempel versehen, und dem Producenten sofort zurückgegeben werden.

Sobald das Unternehmen zur Ausführung gelangt, sind die Besitzer abgestempelter Aktien bei Verlust des zugesicherten Rechts und des eingezahlten Betrages verpflichtet, sich auf Grund einer später zu erlassenden Aufforderung über die Betheiligung bei dem Unternehmen in einer durch die Aufforderung zu bestimmenden Form zu erklären.

Diejenigen der Herrn Aktionäre, welche die Aktien nicht innerhalb der Zeit vom 20sten Mai bis 25sten Juni incl. auf die oben vorgeschriebene Art und Weise und unter Einzahlung des halben Prozentes präsentiren, werden als auf das ihnen zugesicherte Recht verzichtend erachtet. Breslau den 29sten April 1844.

Verwaltungsrath der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Erwiderung auf die in Nro. 62 des Breslauer Beobachter: Weder in Canth noch in Schosnitz giebt es Brauerei-Besitzer, um aber Hrn. **G. R.** gut auf dem freien Platz zu bedienen, hat der Brauerei-Pächter Herr Gerlach kommenden Falls für seine Person für drei reitende Marqueure gesorgt.

Canth, den 29. Mai 1844. H.....

Verbindungs-Anzeige.

Unsere gestern in Breslau vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hierdurch ergebenst an.
Liegnitz den 24. Mai 1844.
Dr. Julius Sommerbrodt, Professor an der Ritter-Akademie.
Marie Sommerbrodt geb. Passow.

Entbindungs-Anzeige.

Heute früh um 4½ Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Dieß zeigt entfernten Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an
Gaupp.
Langenbielau den 27. Mai 1844.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Auguste geb. Redlich, von einer Tochter zeige ich hiermit ganz ergebenst an.
Canth, den 26 Mai 1844.
G. Biehler, Pastor.

Todes-Anzeige.

Am 24sten d., Morgens 6 Uhr, starb am Nervenfieber meine unaussprechlich geliebte älteste Tochter Jeanette, in dem Alter von 14 Jahren 2 Monaten. Dies Verwandten und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, zur stillen Theilnahme.
Nimptsch, am 23. Mai 1844.
verw. Majorin v. Dresky, geborne v. Puttkammer.

Todes-Anzeige.

Das heute früh um 5 Uhr nach langen Leiden erfolgte Dahinscheiden meiner geliebten Frau Beate Rose, geb. Freitag, zeige ich mit betrübtem Herzen, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.
Neisse, den 26. Mai 1844.
Gustav Rose.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Heut Nachmittag 7 Uhr endete plötzlich am Nervenschlage in der vollsten Blüthe der Kraft und Gesundheit, in Folge des zu heftigen Durchbruches der Zähne, das Leben unsers unaussprechlich geliebten einzigen Kindes Olga, in einem Alter von 10 Monaten 23 Tagen. Dies zeigt tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Bekannten ergebenst an
v. Kościelski und Frau.
Habelschwerdt den 26. Mai 1844.

Todes-Anzeige.

Gestern Vormittag um 11¾ Uhr entschlummerte sanft nach 13wöchentlichen schweren Leiden am Zehrfieber meine theure innig geliebte Frau, Marie, geb. Müller, in dem Alter von 27 Jahren 3 Monaten 11 Tagen. Diesen für mich so schmerzlichen und für meine beiden Kinder unersetzlichen Verlust zeige ich Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an.
Breslau den 28. Mai 1844.
C. E. Jäkel.

Todes-Anzeige.

Den am 26sten d. früh um 7 Uhr erfolgten Tod unsers geliebten Bruders Heinrich Reichenbach, einen Tag nach Vollendung seines 23sten Lebensjahres, zeigen wir seinen entfernten Freunden hiermit ergebenst an.
Breslau, den 28. Mai 1844.
Seine Geschwister.

Theater-Repertoire.

Mittwoch den 29sten: **Bei erhöhten Preisen, Gastvorstellung der Mad. Josephine Weiß,** Balletmeisterin am Josephstadter Theater in Wien, mit ihrem Balletpersonal, bestehend aus 36 Kindern. Vorkommende Tänze: Im ersten Akt der Oper: Rosenfest-Tanz (Musik von Emil Titl) aus dem Feenmärchen: „Der Zauberschleier," ausgeführt von 32 Tänzerinnen. Im dritten Akt: „Tarrantella," neapolitanischer National-Tanz, ausgeführt von 16 Kindern. Im fünften Akt: „Idealer Schäfertanz" (Musik von Proch), ausgeführt von 24 Kindern. Dazu: „Die Stumme von Portici." Heroische Oper mit Tanz in fünf Akten. Musik von Auber.

Landwirthschaftlicher Central-Verein.

Die diesjährige Generalversammlung des Central-Vereins wird **am 30sten dieses Monats Vormittag 10 Uhr** in dem hiezu gütigst überlassenen Logen-Saale, Antonienstraße No. 33, stattfinden.
Breslau den 25. Mai 1844.
Der Vereinsvorstand.

Bekanntmachung.

Der Bauer Thomas Rojek zu Przegendza intendirt an dem Przegendzer Dorfwasser eine eingängige, oberschlächtige Mühle nach amerikanischer Art zu erbauen.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 28. October 1810 bringe ich dieses Vorhaben hierdurch zur öffentlichen Kenntniß und fordere Jeden, der dagegen gegründete Einwendungen zu haben vermeint, auf, solche bei mir binnen 8 Wochen präclusivischer Frist und spätestens am 10. Juli c. a. anzubringen. Nach dieser Frist wird auf keinen Einspruch weiter gehört und der landespolizeiliche Consens zu der oben erwähnten Mühlen-Anlage nachgesucht werden.
Rybnik, den 25. April 1844.
Der königl. Landrath.
Durant.

Bekanntmachung.

Zur Einzahlung der an Johanni c. fälligen Pfandbriefszinsen haben wir den 22sten und 24. Juni und zur Auszahlung derselben den 25., 26., 27., 28., 29. Juni und 1. Juli c. bestimmt.
Görlitz den 24. Mai 1844.
Görlitzer Fürstenthums-Landschaft.
v. Ohnesorge.

Auction.

Am 30sten d. M. Vormitt. 9 Uhr sollen Ring No. 29. zwei Treppen hoch: neue und gebrauchte Sattel, Chabracken, Reitzeuge, wollene Pferdedecken, Stall-Utensilien, Militair-Uniformen und dergl. Effekten, eine ächt silberne und eine plattirte Escarpe, silberne Epaulетts und ein neuer russischer Wladimir-Orden, versteigert werden.
Breslau den 23sten Mai 1844.
Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 30sten d. M. Nachm. 2 Uhr sollen im Auctions-Gelaß Breitestraße No. 42
eine Partie Cigarren und Varinas
öffentlich versteigert werden.
Breslau den 27. Mai 1844.
Mannig, Auctions-Commissar.

Pferde-Auction.

Am 31sten d. M. Nachm. 4 Uhr sollen auf dem Tauentzienplatze
zwei sechsjährige, 5zöllige, russische Wagenpferde (Langschwänze)
öffentlich versteigert werden.
Breslau den 28. Mai 1844.
Mannig, Auctions-Commissar.

Auction.

Am 3ten Juni c. Nachm. 2 Uhr sollen im Auctions-Gelaß Breitestraße No. 42, Kleidungsstücke, Meubles, ein aufrechtstehender Flügel, Brauerei-Utensilien und 30 diverse Bierfässer, öffentlich versteigert werden.
Breslau den 28. Mai 1844.
Mannig, Auctions-Commissar.

Wein-Auction.

Am 1. Juni c. Mittags 12 Uhr sollen im Auctions-Gelasse, Breitestraße No. 42,
16 Eimer alte Franken-Weine
eimerweise meistbietend verkauft werden.
Breslau, den 28sten Mai 1844.
Mannig, Auctions-Commiss.

Auction.

Am 4. Juni c. Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr u. d. f. Tag sollen am Ringe No. 20 die zum Nachlasse der Frau Schmidt gehörigen Effekten, bestehend in Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und einem bedeutenden Vorrathe von Schnittwaaren, öffentlich versteigert werden.
Breslau den 28. Mai 1844.
Mannig, Auctions-Commiss.

Anzeige für Brustkranke.

Denjenigen Brustkranken, welche von meinen Inhalationen Gebrauch zu machen wünschen, zeige ich hierdurch an, daß ich aus Mangel einer geeigneteren Localität und um die betreffenden Kranken öfters beobachten zu können, den Apparat wieder in meiner Wohnung habe einrichten lassen, — und zu dessen Benutzung vom 27sten d. M. ab Meldungen angenommen werden. — Uebrigens verweise ich jeden Kranken, welcher sich von den wissenschaftlichen Principien und den Resultaten meines **neuen** Heilverfahrens gegen Lungenleiden unterrichten will, auf meine Broschüre „über die Seeluft, Breslau 1842" und auf die „Allgemeine homöopathische Zeitung, Band 25."

Dr. Lobethal.

Schifffahrts-Anzeige.

In Bezug auf die bereits unterm 1. März c. erlassene Bekanntmachung des hiesigen Schiffer-Verbandes, wird hiermit nochmals zu geneigter Kenntniß eines resp. handeltreibenden Publico gebracht:

daß während der Dauer des Wollmarkts die Extra-Jagdten von hier nach Hamburg nicht nur wöchentlich, sondern täglich und zwar zum Lohne von

22½ Sgr. auf Wolle,
17½ „ „ Leinen,
15 „ „ Kleesaat u. Stückgüter,
} pro Centner, exclusive Zölle, Schleußengelder und Recognitions-Gebühren

in 28 à 30 Tagen Lieferzeit expedirt werden.

Breslau den 25. Mai 1844.

Die Aeltesten des Breslauer Schiffer-Verbandes.

Die Leinwand- und Tischzeug-Handlung

von

Jacob Heymann,

Carlsplatz No. 3, neben dem Pokoihof, empfiehlt

zum gegenwärtigen Wollmarkt

ihr vollständig assortirtes Lager **weißer** und **bunter** Leinwand-Waaren zu folgenden **äußerst niedrigen, aber festen Preisen,** als:

6/4 breite Züchen- und Inlett-Leinwand, à 2½—3 Sgr. die Elle; 6/4 br. Kleider und Schürzen-Leinwand, à 2½ Sgr. die Elle; 7/4 rothen und blauen Bettdrillich, à 4 bis 4½ Sgr. die Elle; 7/4 und 8/4 breiten, rein-leinenen Drillich, à 5—6—7 Sgr. die Elle; 5/4 breiten Halbmerino zu Schlafröcken, à 2½ Sgr. die Elle; abgepaßte Piqué-Röcke, à 27½ Sgr. bis 1⅙ Rthlr das Stück; 2 Ellen breite Creas-Leinwand zu Betttücher, à 4½ Sgr. die Elle; 6/4 breite, weiß gebleichte Hemden-Leinwand, à 5—15 Rthlr. das Schock; 6/4 breite Creas-Leinwand, à 5—14 Rthlr. das Schock; Resten-Leinwand in halben Schocken, à 2—2⅓ Rthlr. das halbe Schock; 6/4 und 8/4 breiten, weißen Köper und Damast (die neuesten Dessins) von 3—6 Sgr. die Elle; weiße Bettdecken, von 2⅓—4 Rthlr. das Paar; Tischgedecke zu 6 und 12 Personen, von 1¾—6 Rthlr. das Gedeck; Tischgedecke zu 18 und 24 Personen, von 9—14 Rthlr. das Gedeck; einzelne Tischtücher und Kaffee-Servietten, von 10 Sgr. bis 1 Rthlr. das Stück; Handtücherzeug in Schachwitz, von 2 2¼ Sgr. die Elle; abgepaßte Handtücher, von 2¾—4 Rthlr. **das Dutzend; weiße Taschentücher mit weißen Rändern, 6 Stück für 18 Sgr.;** weißen Schirting, Halstücher, bunte Taschentücher, weiße, rein leinene Taschentücher ꝛc.

Die Leinwand- und Tischzeug-Handlung

von Louis Lohnstein,

jetzt Blücherplatz No. 14, neben der Börse,

hat zu diesem Wollmarkte ihr Lager von schlesischer, Bielefelder und sächsischer Leinwand, Tischgedecken, Handtücherzeugen und allen diesem Fache angehörenden Artikeln neu sortirt, und enthält sich bei ihren anerkannt reellen Grundsätzen aller Anpreisungen.

Zum bevorstehenden Wollmarkt

haben wir unser

Leinwand- und Tischzeug-Lager

aufs Vollständigste assortirt und empfehlen solches mit

Garantie für rein Leinen

und der Zusicherung der

reellsten und allerbilligsten Bedienung

geneigter Beachtung.

E. Schlesinger & Comp.,
Leinwand- und Tischzeug-Handlung,
Ring No. 8, in den 7 Churfürsten.

Der Klosterfrau Martin
in Cöln
Aechten Carmeliter-Melissen-Geist

als anerkanntes und lang bewährtes Mittel gegen Kopfschmerzen, Nervenleiden ꝛc., wo Eau de Cologne zu scharf ist, verkauft der Unterzeichnete in hiesiger Provinz an Wiederverkäufer bei 1 Dtz. Flaschen mit angemessenem Rabatt, einzeln das Eau de Cologne-Flacon 15 Sgr.

Aechte Eau de Cologne

von J. M. Farina, Julichsplatz, und Ant. Zanoly, Hof-Lieferanten,
zum möglichst billigsten Preise;

Cocus-Nuß-Oel- und Veilchen-Seife

von Stegmann, Hof-Lieferant,

Aechte Englische Windsor,

Handschuhe, ächte französische,

empfiehlt

Heinrich Loewe,
Ring No. 57.

Ueberwürfe für Knaben in den neuesten Formen,
Mädchenkleider dito dito dito,
Kinderwäsche und dergl. Stickereien für jedes Alter,
Französischr Stickereien, das Allerneueste,
Mantillen und Pellerinen in den neuesten Facons,
Gestickte französ. Batisttücher von 2½ bis 25 Rthlr.,
Negligee-Jäckchen, dergl. Hauben und Steifröcke,
Herren- nnd Damen-Hemden, Chemisettes, Manschetten,
Halskragen Socken und seidne Foulard Taschentücher,
Acht engl. weiße Bettdecken und dergl. wattirte,
Tischgedecke, Handtücher, Kaffee- und Dessert-Servietten in Damast, in Jacquard, in holländisch und Schachwitz, in schönster, größter Auswahl.

Holländische, Bielefelder, Schlesische, Rheinländische und Sächsische Leinen, in Schokken wie in Weben, sind zu allen Preisen vorräthig bei

Heinr. Aug. Kiepert,
Breslau. Ring Nr. 20, eine Treppe hoch.

Bötticher & Comp.,

Parfümerie-Fabrik Ring No. 56,

empfehlen ihr Lager Toilette-Seifen, Pommaden, Eau de Cologne und Parfüms zur geneigten Beachtung.

Die neue französ. Glacée-Handschuhfabrik

von J. Huldschinsky & Comp.,

(Detail Verkauf, Carls- u. Schweidnitzerstraßen-Ecke Nr. 1)

empfiehlt ihr reich assortirtes Lager zur gütigen Beachtung.

Die Leinwand-Handlung von Carl Helbig,

Schmiedebrücke Nro. 21 neben dem goldnen Zepter,

empfiehlt zum bevorstehenden Wollmarkt ein wohlassortirtes Lager von geklärter und ungeklärten Creas, Züchen und Inlets, sächsische Möbel-Damaste, dergleichen Bettdecken und Kaffeeservietten, Sommerzeuge zu Röcken und Beinkleider in Wolle, Halbwolle und leinen Drillichen, so wie noch mehr in dieses Fach gehörende Artikel, bei reeller Waare die billigsten Preise.

Das Tuch- und Modewaaren-Magazin für Herren von Stern & Weigert,

Ring- und Nicolaistraßen-Ecke No. 1 (Eingang Nicolaistr.),

empfiehlt ihr reichhaltig assortirtes Lager von **franz., engl. und niederländischen Tuchen, Beinkleiderstoffen, Westen, Filz- u. seidenen Hüten,** zu den billigsten, aber **festen Preisen.**

Moderne italienische Damenhüte,

Bordüren-Hüte, Basthüte, Brüsseler und Schweizer Strohhüte so wie das Neueste in seidenen Hüten, Hauben, Kragen und feinen Blumen empfiehlt zu den billigsten Preisen die Damen-Putz-Handlung

Elisa Stiller, Riemerzeile Nr. 20, erste Etage.

Die neuesten, französischen und niederländischen Elastiques zu Röcken u. Beinkleidern,

englische Tweeds in diversen Farben zu Regenröcken, Pariser seidene wie auch Filz- und italien. Reisstrohhüte, feine Pique-, Chaly- und seidene Westen,

französische Schlipse und Herren-Halstücher

nebst einem bedeutenden Lager der modernsten Rock-Tuche empfiehlt zu den billigsten Preisen die Tuchhandlung von **Franz Karuth,** Elisabethstraße No. 10.

Conto- und Wirthschaftsbücher

liniirt und unliniirt werden zu den allerbilligsten Preisen verkauft bei

E. G. Brück, Buchbinder, Hintermarkt No. 3.

Trockene Wasch- und Cocus-Nuß-Oel-Seifen nebst diversen Stearinlichten

in bekannter Güte und Preisen empfiehlt

Franz Karuth, Elisabethstraße No. 10.

Militair-Woilachs,

Hospital-Schlaf- und bunte Pferdedecken nebst Deckenzeugen

eigener Fabrik empfiehlt billigst

Franz Karuth, Elisabethstraße No. 10.

Die Südfrucht-Handlung von Johann Tschinkel jun.,

Albrechtsstraße No. 58 nahe am Ringe,

empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager von

vollsaftigen Aepfelsinen von 1 Sgr. an,
beste Messinaer Citronen,
Smyrner, Dalmatiner, Pugl. und Kranz-Feigen,
Lemberts Nüsse, sowohl runde als lange,
Prünellen und ächte Katharina-Pflaumen,

desgleichen diverse Mehlspeisen und andere in dieses Fach einschlagende Artikel zu den billigsten Preisen.

Die Gold- und Silber-Manufactur

von

Niedenführ & Huncke,

Ring Nr. 56, erste Etage,

empfiehlt sich mit allen Arten Gold- und Silber-Stickereien, Epauletts, Port-d'epées, Agraffen, Cocarden, Cordons, Escarpins, Tressen, Borten, Spitzen, Frangen, Souitage Und Bouritage in echt, in echt plattirt, als auch in Lyoner, sowie mit Anfertigung aller in diese Fabrikate einschlagenden Artikel.

Engl. Steinkohlen-Theer und
Engl. Steinkohlen-Pech

offerirt in ganzen und getheilten Gebinden billigst

Hermann Hammer,
Albrechtsstraße.

Die Tapetenhandlung des Tapezirer und Decorateur C. Wiedemann,

Ring (Naschmarktseite) No. 50, erste Etage,

ist durch neue Sendung von französischen und deutschen Tapeten, Wachs-Fußteppichen, bronce Gardinen-Verzierungen, fein gemalten und echt gedruckten Rolleaux auf's Beste assortirt und empfiehlt zu den billigsten Preisen solche zur gütigen Beachtung.